

Der Ring des Gyges

Warum Macht verführt – und was sie zähmt

Ein populär-wissenschaftliches Essay
von Matthias Boeddinghaus und AI Claude

Einleitung....1
1. Spurensuche – 5.000 Jahre Missbrauch und Widerspruch....2
2. Gesetzmäßigkeiten – was Macht mit Menschen macht....6
3. Wörter der Macht – wie die Welt es nennt....10
4. Der Kleine – Widerstand von unten....14
5. Der Mächtige – Rechenschaft als Geschenk....19
Schluss – Der Gott, der sieht....24
Literaturverzeichnis....25

Einleitung

Ein Hirte hütet die Schafe des Königs von Lydien, als nach einem Unwetter die Erde aufreißt. In der Tiefe findet er einen Toten, der einen goldenen Ring trägt. Der Hirte steckt ihn an und dreht ihn zufällig nach innen – plötzlich ist er unsichtbar. Was macht ein anständiger Mensch mit einer solchen Gabe? Gyges zögert nicht lange. Er geht an den Hof, verführt die Königin, tötet den König und besteigt selbst den Thron. Platon lässt diese Geschichte in der *Politeia* von Glaukon erzählen, seinem eigenen Bruder.[1] Glaukon meint sie ernst: Gäbe man einem Gerechten und einem Ungerechten je einen solchen Ring, würden beide bald dasselbe tun. Gerecht sei niemand freiwillig, sondern nur, weil er gesehen werde.

[1] Platon, *Politeia* II, 359c–360d. Bei Herodot (*Historien* I, 8–12) heißt die Geschichte anders: Dort zeigt König Kandaules seinem Leibwächter Gyges heimlich die eigene Frau, und die gekränkte Königin zwingt Gyges zum Königsmord. Den Ring kennt nur Platon. Vgl. https://en.wikipedia.org/wiki/Ring_of_Gyges

Sokrates widerspricht, und mit ihm die halbe Philosophiegeschichte. Trotzdem bleibt die Frage im Raum stehen wie ein Gast, der nicht gehen will: Wer bist du, wenn dich niemand sieht? Sie gilt keineswegs nur Königen. Sie gilt der Abteilungsleiterin, die Urlaubsanträge genehmigt, und dem Hausmeister mit dem Generalschlüssel. Sie gilt dem Pastor, der Seelsorgegeheimnisse hütet, dem Vater am Abendbrottisch und der Sachbearbeiterin, deren Stempel über eine Aufenthaltserlaubnis entscheidet. Macht ist nichts Exotisches, sondern die Fähigkeit, das Leben anderer zu beeinflussen. Fast jeder besitzt irgendwo ein kleines Stück davon – meist mehr, als er selbst denkt.

Dieser Essay geht deshalb einer unbequemen Frage nach: Warum nutzen Menschen andere aus? Er sucht dabei Gründe statt Schuldige. Er fragt, was 5.000 Jahre Geschichte verraten, welche Gesetzmäßigkeiten Psychologen entdeckt haben und wie verschiedene Sprachen das Unrecht benennen. Vor allem aber sucht er nach Auswegen. Was kann der Kleine tun, dem Unrecht geschieht? Und was sollte der Mächtige beachten, wenn er nicht zum Gyges werden will? Den Kinderschutz hat der TCG-Kurs „Hingucken“ bereits ausführlich behandelt.[2] Hier weitet sich der Blick auf Staat, Arbeit, Kirche und Alltag. Der Ring begleitet uns dabei als Leitmotiv. Denn alle wirksamen Gegenmittel der Menschheit haben eines gemeinsam: Sie machen sichtbar, was sich verstecken will.

Die Leitfrage lautet deshalb: *Warum missbrauchen Menschen ihre Macht – und was hält Macht seit Jahrtausenden in Grenzen?* Die Antwort wird nicht lauten, dass Mächtige eben schlechte Menschen sind. Sie fällt unbequemer und zugleich hoffnungsvoller aus. Macht verändert fast jeden, der sie hält (Kapitel 2). Doch Menschen haben erstaunlich viele Wege gefunden, den Ring wieder vom Finger zu ziehen (Kapitel 4 und 5). Manche dieser Wege sind über 4.000 Jahre alt. Andere wurden in einem indischen Dorf, auf einem New Yorker Flughafen oder von einem finnischen Landpfarrer erfunden. Es lohnt sich, sie kennenzulernen – denn wer sie kennt, ist dem Unrecht nicht mehr ausgeliefert.

1. Spurensuche – 5.000 Jahre Missbrauch und Widerspruch

Wer glaubt, Machtmissbrauch sei eine Erfindung der Neuzeit, unterschätzt unsere Vorfahren gründlich. Die ältesten Texte der Menschheit sind voller Klagen über gierige Beamte und selbstherrliche Fürsten. Das ist eigentlich eine gute Nachricht. Denn wo geklagt wird, gibt es einen Maßstab, und wo ein Maßstab ist, hat das Unrecht bereits einen Gegner. Dieses Kapitel reist vom Zweistromland über Ägypten, Israel, Indien und China bis nach Nordafrika. An fünf Stationen zeigt es, wie Menschen den Ring des Gyges ertappt haben – lange bevor es Rechnungshöfe, Pressefreiheit oder Whistleblower gab.

1.1 Lagasch und das erste Wort für Freiheit

Um 2350 vor Christus regiert in der sumerischen Stadt Lagasch ein Herrscher namens Urukagina. Auf Tonkegeln lässt er festhalten, wie es vor seiner Zeit zuging. Der Oberste der Bootsleute hatte sich die Boote angeeignet. Die Schafhirten mussten ihre Abgaben in Silber zahlen, und der Fischereiaufseher steckte Steuern in die eigene Tasche. Selbst die Toten wurden geschröpft: Für eine Beerdigung kassierten die Zuständigen sieben Krüge Bier und 420 Brote. Urukagina senkt den Satz auf drei Krüge und 80 Brote.[3,4] Die erste dokumentierte Gebührenreform der Weltgeschichte betrifft also die Bestattungskosten. Manche Dinge ändern sich offenbar nie.

---

[2] TCG-Ohof: „Hingucken – Kinderschutz und Hilfe bei Gefährdung“, interaktiver Kurs mit Notfallkarte und Hilfetelefonen, https://www.tcg-ohof.de/kurse/hingucken/

[3] Reformedikt des Urukagina, Abschnitte iii–iv und xii, engl. Übersetzung in: Milestone Documents, https://www.milestonedocuments.com/documents/view/reform-edict-of-urukagina/text. Wörtlich: „he would never subjugate the orphan [or] widow to the powerful“ (xii 23–28). Übers. d. Verf.

[4] Zahlen zu Bier und Brot nach der Gegenüberstellung der Inschriften AO 3278 u. a.; zur heutigen Skepsis gegenüber dem Bild des großen Reformers siehe https://en.wikipedia.org/wiki/Urukagina

Doch der Text enthält weit mehr als Buchhaltung. Urukagina schließt einen Bund mit dem Stadtgott Ningirsu und verspricht, „die Waise und die Witwe niemals dem Mächtigen auszuliefern“. Er leert das Gefängnis von Schuldnern und erklärt ihre Freiheit. Für diese Befreiung steht das sumerische Wort *amagi*, das als ältestes bekanntes Schriftzeichen für Freiheit gilt. Wörtlich bedeutet es wohl „Rückkehr zur Mutter“.[5] Wer aus der Schuldknechtschaft freikam, durfte nach Hause gehen. Freiheit war für die Sumerer also kein abstraktes Ideal. Sie war ein Heimweg.

Fairerweise muss man ergänzen, dass die Forschung heute vorsichtiger urteilt als frühere Generationen. Ob Urukagina ein großer Reformer war oder ein geschickter Propagandist, ist umstritten, denn seine Inschriften widersprechen sich in Details. Kurz darauf wurde Lagasch zudem vom Herrscher der Nachbarstadt Umma überrannt. Ein bemerkenswerter Befund bleibt dennoch. Schon vor über 4.300 Jahren musste sich ein Herrscher öffentlich rühmen, die Schwachen vor den Starken zu schützen. Das Ideal war bekannt und sogar werbewirksam. Rund 600 Jahre später greift Hammurabi von Babylon den Gedanken auf: Die Götter hätten ihn berufen, damit „der Starke den Schwachen nicht schädige“.[6]

1.2 Der beredte Bauer

Ägypten, Mittleres Reich, etwa 1900 vor Christus. Ein Bauer namens Chun-Anup belädt seine Esel mit Salz, Fellen und Kräutern. Er will auf den Markt. Unterwegs muss er an den Feldern eines gewissen Nemtinacht vorbei. Der Großgrundbesitzer legt ein Tuch quer über den schmalen Pfad, sodass links nur Wasser bleibt und rechts die Gerste. Der Bauer weicht zur Gerste aus, und ein Esel knabbert eine einzige Ähre. Das genügt. Nemtinacht prügelt den Mann und behält Tiere und Ware. Als Chun-Anup protestiert, bekommt er die Antwort aller Zeiten: Auf einen armen Mann hört doch keiner.[7]

Der Bauer hört trotzdem nicht auf zu reden und wendet sich an den Obersten Verwalter Rensi. Dessen Berater winken ab, es sei bloß ein Streit unter kleinen Leuten. Doch Rensi berichtet dem König davon, und nun nimmt die Geschichte eine fast komische Wendung. Der König ist von der Redekunst des Bauern so begeistert, dass er befiehlt: Schweig, damit er weiterredet! Neunmal muss Chun-Anup seine Klage vortragen, und neunmal schreiben Schreiber jedes Wort mit, während seine Familie heimlich versorgt wird. Die Sätze, die so entstehen, gehören zum Schönsten aus dem alten Ägypten: „Bestrafe den Räuber, rette den Leidenden!“ Und: „Recht tun ist Atem für die Nase.“[8]

Am Ende bekommt der Bauer alles zurück, dazu den Besitz des Räubers. Der Maßstab dahinter heißt *Maat* und meint die göttliche Ordnung aus Wahrheit, Gerechtigkeit und Gleichgewicht.[9] Bemerkenswert ist zunächst, wer den Mächtigen hier ins Gewissen redet: ein Mann ganz unten. Bemerkenswert ist aber auch, dass die Elite diese Geschichte abschrieb, las und weitergab. Vier Papyrusabschriften sind erhalten, und vieles spricht dafür, dass sie als Lehrstück für angehende Beamte dienten. Ägyptens Verwaltung erzog ihren Nachwuchs also mit einer Erzählung über die eigenen Abgründe. Mancher moderne Konzern könnte sich daran ein Beispiel nehmen (Abschnitt 5.4).

---

[5] Die Schreibung schwankt (amagi, ama-gi, amar-gi). Die Deutung „Rückkehr zur Mutter“ bezieht sich auf freigelassene Schuldsklaven, die zu ihrer Familie heimkehren durften. Liberty Fund: „Amagi Symbol“, https://oll.libertyfund.org/page/amagi-symbol-liberty-fund-s-logo

[6] Codex Hammurabi, Prolog (um 1754 v. Chr.); die Formel kehrt im Epilog wieder, wo Hammurabi die Stele für „Waise und Witwe“ aufstellen lässt. Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Codex_Hammurapi

[7] Mark, Joshua J.: „The Eloquent Peasant & Egyptian Justice“, World History Encyclopedia, https://www.worldhistory.org/article/1127/the-eloquent-peasant–egyptian-justice/

[8] Nach der englischen Übersetzung von Miriam Lichtheim: „Punish the robber, save the sufferer“ und „Doing justice is breath for the nose“. Übers. d. Verf. Die vier Handschriften: P. Berlin 3023, 3025, 10499 und P. Butler 527.

[9] *Maat*: altägyptischer Begriff für Wahrheit, Recht und kosmische Ordnung, zugleich eine Göttin mit Straußenfeder. Beim Totengericht wurde das Herz gegen ihre Feder gewogen. Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Maat_(Ägyptische_Mythologie)

1.3 Nabots Weinberg

Israel im neunten Jahrhundert vor Christus. König Ahab besitzt einen Palast in Jesreel, und gleich daneben liegt der Weinberg eines Bauern namens Nabot. Ahab möchte daraus einen Gemüsegarten machen und bietet einen fairen Preis. Nabot lehnt ab, denn das Land ist das Erbe seiner Väter. Gekränkt legt sich der König ins Bett und isst nichts mehr – ein Herrscher im Schmollwinkel. Seine Frau Isebel aber weiß, wie Macht funktioniert. Sie schreibt Briefe im Namen des Königs und versiegelt sie mit seinem Siegel. Zwei falsche Zeugen sagen aus, Nabot habe Gott und den König gelästert. Nabot wird gesteinigt, und Ahab nimmt den Weinberg in Besitz.[10]

Die Geschichte ist ein Lehrbuch des Machtmissbrauchs in sechzehn Versen. Alles daran wirkt rechtsstaatlich: Es gibt ein Fasten, eine Versammlung, Zeugen und ein Urteil. Die Form stimmt, nur der Inhalt ist Mord. Damit zeigt sich ein Muster, das bis heute gilt: Der klügste Missbrauch verkleidet sich als ordentliches Verfahren. Doch dann tritt der Prophet Elia auf und stellt Ahab ausgerechnet im geraubten Weinberg zur Rede. Die Bibel erzählt eben nicht nur von Königen, die sich nehmen, was sie wollen. Sie erzählt fast immer auch von jemandem, der ihnen widerspricht.

Die Propheten nach Elia werden noch deutlicher. Amos beschimpft die Damen der Oberschicht von Samaria als „fette Kühe“, die die Armen unterdrücken.[11] Micha klagt über Leute, die Äcker begehren und sie einfach nehmen. Jesaja ruft ein Wehe über jene, die „unrechte Gesetze machen“, um Witwen und Waisen zu berauben.[12] Psalm 82 schließlich zeigt eine erstaunliche Szene. Gott hält Gericht über die Mächtigen der Welt und hält ihnen vor: „Schaffet Recht dem Armen und der Waise.“[13] Man kann sagen, dass Israels Propheten die ersten Rechnungsprüfer der Geschichte waren. Sie prüften allerdings nicht die Bücher, sondern das Gewissen.

1.4 Honig auf der Zunge

In Indien entsteht, vermutlich zwischen dem vierten Jahrhundert vor und dem zweiten Jahrhundert nach Christus, das *Arthashastra*, ein Handbuch der Regierungskunst.[14] Die Überlieferung schreibt es dem Staatsmann Kautilya zu. Das Werk ist nüchtern bis zur Kälte. Es enthält eine Liste, die jedem Rechnungshof Freude machen würde: 40 Arten, wie Beamte öffentliches Geld veruntreuen können. Kautilya macht sich keine Illusionen. Honig oder Gift auf der Zungenspitze, schreibt er sinngemäß, schmeckt man unweigerlich. Ebenso unvermeidlich koste ein Staatsdiener ein wenig vom Geld des Königs.[15]

Es folgen zwei Bilder von zeitloser Eleganz. Wie man bei einem Fisch unter Wasser nicht erkennen kann, ob er trinkt, so erkennt man nicht, wann ein Beamter Geld nimmt. Und während man den Flug der Vögel hoch am Himmel verfolgen kann, bleiben die Wege eines Beamten mit verborgener Absicht unsichtbar. Kautilyas Antwort ist ein dichtes Netz aus Kontrolle: Spione, die selbst die Buchhalter beobachten, und Beförderung für

[10] 1 Kön 21,1–16; Elias Auftritt 21,17–24. Bibeltext: https://www.die-bibel.de/bibel/LU17/1KI.21

[11] Am 4,1: „Hört dies Wort, ihr fetten Kühe, die ihr auf dem Berge Samarias seid und den Geringen Gewalt antut und schindet die Armen.“ (Luther 2017). Das Land Baschan war für sein gut genährtes Vieh bekannt.

[12] Mi 2,2; Jes 10,1–2. Bemerkenswert ist bei Jesaja der Vorwurf, das Unrecht geschehe gerade durch Gesetze – also durch formell korrekte Verfahren.

[13] Ps 82,3. Der Psalm schildert Gott „in der Gottesversammlung“; gemeint sind die Mächtigen, die als „Götter“ angeredet werden und dennoch sterben werden „wie Menschen“ (V. 7).

[14] *Arthashastra* (Sanskrit, etwa „Lehre vom Nutzen“): Handbuch über Staatskunst, Wirtschaft und Militär. Die Zuschreibung an Kautilya, den Minister des Maurya-Herrschers Chandragupta, und die Datierung sind in der Forschung umstritten.

[15] Kautilya, *Arthashastra*, Buch II, Kap. 9 („Prüfung des Verhaltens der Staatsdiener“), engl. Übers. R. Shamasastry: „Just as it is impossible not to taste the honey or the poison that finds itself at the tip of the tongue …“, https://www.wisdomlib.org/hinduism/book/kautilya-arthashastra/d/doc366055.html. Übers. d. Verf.

ehrliche Amtsführung.[16] Man mag das zynisch finden. Es enthält jedoch eine sehr frühe Einsicht, die heute jede gute Organisation beherzigt: Gute Absichten genügen nicht. Systeme müssen so gebaut sein, dass auch ein mittelmäßiger Mensch darin anständig bleibt.

Ungefähr zur gleichen Zeit stellt in China ein Philosoph eine noch kühnere Frage. König Xuan von Qi will von Menzius wissen, ob ein Untertan seinen Herrscher töten dürfe. Er denkt dabei an berühmte Tyrannenstürze der Vorzeit. Menzius antwortet mit einem Wortspiel. Wer Menschlichkeit und Gerechtigkeit verletze, sei ein Räuber, ein „bloßer Kerl". Er habe davon gehört, dass man den Kerl Zhou beseitigt habe – davon, dass man einen Herrscher getötet habe, wisse er nichts.[17] Wer seine Macht missbraucht, verliert also den Titel. Im chinesischen Denken heißt das: Er verliert das Mandat des Himmels, und mit ihm das Recht auf Gehorsam.

1.5 Wer bewacht die Wächter?

Nordafrika im Jahr 1377. Der Gelehrte Ibn Khaldun, geboren in Tunis, zieht sich auf eine Burg im heutigen Algerien zurück. Dort schreibt er eine Einleitung zur Weltgeschichte, die *Muqaddima*. Darin beschreibt er ein Muster, das man beinahe ein Naturgesetz nennen könnte. Dynastien beginnen mit zähen, genügsamen Männern aus der Wüste, die durch *Asabiyya* verbunden sind, einen starken Gemeinsinn.[18] Die zweite Generation baut Paläste. Die dritte kennt nur noch Luxus und hält Macht für selbstverständlich. Ein Reich, so Ibn Khaldun, überlebt selten mehr als drei Generationen.[19] Macht zerfällt demnach weniger durch Feinde von außen. Sie verdirbt von innen, sobald die Mächtigen vergessen, wofür sie da sind.

Damit ist die Spurensuche bei einer Frage angekommen, die all diese Kulturen bewegt hat. Auf Latein ist sie zum geflügelten Wort geworden: *Quis custodiet ipsos custodes?* – Wer bewacht die Wächter? Man zitiert sie gern feierlich, wenn es um Geheimdienste und Polizei geht, doch ihr Ursprung ist deutlich weniger erhaben. Beim römischen Satiriker Juvenal geht es um eifersüchtige Ehemänner. Freunde raten, die Frau einzusperren und Wächter aufzustellen. Aber wer bewacht die Wächter? Die listige Gattin besticht einfach zuerst sie.[20] Die Pointe gilt bis heute: Jede Kontrolle braucht wieder eine Kontrolle, und wer Macht hat, wird versuchen, seine Aufseher zu kaufen.

[16] Kumar, Tarun: *Corruption in Administration: Evaluating the Kautilyan Antecedents*, IDSA Issue Brief 2012, https://www.idsa.in/system/files/IB_CorruptioninAdministrationEvaluatingtheKautilyanAntecedents_TarunKumar_121012.pdf

[17] Menzius (Mengzi) I B 8. Original: 聞誅一夫紂矣，未聞弑君也. Legge übersetzt: „I have heard of the cutting off of the fellow Zhou, but I have not heard of the putting a sovereign to death, in his case." Übers. d. Verf. Text: https://ctext.org/mengzi/liang-hui-wang-ii/ens

[18] *Asabiyya* (arab. عصبية): Gruppensolidarität, Zusammenhalt, Kampfgeist einer Gemeinschaft. Für Ibn Khaldun ist sie die Kraft, die Herrschaft begründet – und die im Wohlstand erlahmt.

[19] Ibn Khaldun: *Muqaddima*; in der Übersetzung von R. A. Nicholson: „An empire, as we remarked, seldom outlives three generations." Übers. d. Verf. Auszug: https://franpritchett.com/00routesdata/1300_1399/delhisultanate_mid/ibnkhaldun/ibnkhaldun.html

[20] Juvenal, *Satiren* VI, 346–348: „… sed quis custodiet ipsos / custodes? cauta est et ab illis incipit uxor." Die Verse gelten heute als späterer Einschub. Vgl. https://en.wikipedia.org/wiki/Quis_custodiet_ipsos_custodes%3F



Abb. 1: Viertausend Jahre Rechenschaft – ausgewählte Meilensteine der Machtbegrenzung. Datenquelle: eigene Zusammenstellung nach den Belegen in Kapitel 1 und 5.

Was lehrt diese Reise durch die Jahrtausende? Erstens ist Machtmissbrauch ein Menschheitsthema und kein Problem einer bestimmten Kultur oder Epoche. Zweitens ist der Widerspruch genauso alt. Sumerer, Ägypter, Israeliten, Inder und Chinesen besaßen einen Maßstab, an dem sie ihre Herrscher maßen. Er hieß *amagi*, *Maat*, Gerechtigkeit, *Dharma* oder Mandat des Himmels. Drittens hat Moral allein nie gereicht. Immer kamen Strukturen hinzu: Inschriften, Propheten, Kontrolleure und Spione. Bleibt die spannende Frage, warum das so ist. Warum verändert Macht Menschen überhaupt? Die moderne Psychologie hat darauf überraschende Antworten gefunden – und manche davon widerlegen liebgewonnene Legenden.

2. Gesetzmäßigkeiten – was Macht mit Menschen macht

Der berühmteste Satz über Macht stammt aus einem Brief über Päpste. Im April 1887 schreibt der katholische Historiker Lord Acton an den anglikanischen Bischof Mandell Creighton. Er wirft ihm vor, die Päpste der Inquisition zu milde zu beurteilen. Mitten in dieser Kritik steht der Satz: „Macht neigt dazu, zu korrumpieren, und absolute Macht korrumpiert absolut.“[21] Ein gläubiger Katholik mahnt also einen Bischof, die Kirchenoberen nicht zu schonen. Ein zweiter berühmter Satz hat eine noch verwickeltere Geschichte. „Wenn du den Charakter eines Menschen prüfen willst, gib ihm Macht“, soll Abraham Lincoln gesagt haben. Tatsächlich schrieb der Redner Robert Ingersoll 1883 etwas Ähnliches – über Lincoln.[22] Erst Jahrzehnte später legte man es dem Präsidenten selbst in den Mund.

Beide Sätze werfen dieselbe Frage auf: Verdirbt Macht wirklich, oder zieht sie bloß die Verdorbenen an? Seit gut zwei Jahrzehnten untersuchen Psychologen diese Frage im Labor und im Alltag. Ihre Antworten sind differenzierter als Actons Satz und gerade deshalb hilfreich. Sie zeigen, dass Macht nicht automatisch böse macht. Aber sie verschiebt Wahrnehmung, Mitgefühl und Selbstbild auf eine Weise, die man kennen sollte. Wer diese Gesetzmäßigkeiten versteht, kann ihnen vorbeugen – bei anderen und bei sich selbst. Dieses Kapitel stellt fünf von ihnen vor und beginnt mit einer Geschichte, die fast zu schön ist, um wahr zu sein.

[21] Lord Acton an Mandell Creighton, 5. April 1887. Original: „Power tends to corrupt, and absolute power corrupts absolutely.“ Übers. d. Verf. Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/John_Dalberg-Acton,_1._Baron_Acton

[22] Quote Investigator: „Nearly All Men Can Stand Adversity, But If You Want To Test a Man’s Character, Give Him Power“, 14.4.2016, https://quoteinvestigator.com/2016/04/14/adversity/. Ingersoll schrieb im April 1883 in der Zeitschrift *Unity*: „Most people can bear adversity; but if you wish to know what a man really is give him power.“ Übers. d. Verf. Die heutige Fassung mit dem Zusatz „Lincoln said“ ist erst 1931 belegt.

2.1 Die Legende vom vierten Keks

Kaum ein Experiment wird so gern erzählt wie dieses. Studenten der Universität Berkeley werden in Dreiergruppen eingeteilt, und einer wird per Zufall zum Leiter bestimmt. Eine halbe Stunde lang diskutiert die Gruppe über ein soziales Problem. Dann bringt ein Mitarbeiter einen Teller mit Keksen herein, einen mehr, als Personen am Tisch sitzen. Wer nimmt den letzten? Der Leiter, erzählt der Psychologe Dacher Keltner gern – und er isst ihn mit offenem Mund und krümelt auf Tisch und Pullover.[23] Die Pointe ist herrlich: Ein Titel, eine halbe Stunde alt, genügt für schlechte Tischmanieren.

Genau besehen ist die Geschichte allerdings wackeliger als ihr Ruf. Die ursprüngliche Studie von Ward und Keltner aus dem Jahr 1998 wurde nie veröffentlicht, und ihre Daten sind teilweise verloren. Eine spätere Wiederholung fand zwar einen Effekt, aber einen bescheidenen: Die Mächtigen aßen im Schnitt einen Keks, die anderen zwei Drittel davon.[24] Ähnlich erging es einer berühmten Verkehrsstudie von Paul Piff, nach der Fahrer teurer Autos Fußgängern seltener Vorrang lassen.[25] Ein Team um Paul Smeets beobachtete später an derselben Kreuzung in Berkeley zweieinhalbmal so viele Autos. Das Ergebnis: kein Unterschied zwischen Luxuswagen und Kleinwagen.[26]

Warum ist das wichtig? Weil hier der Ring des Gyges selbst ins Spiel kommt. Geschichten über böse Mächtige verbreiten sich gut, denn sie bestätigen, was viele ohnehin glauben, und sie füllen Schlagzeilen, Vorträge und Buchregale. Gerade deshalb muss man sie prüfen. Nach der Prüfung bleibt ein solider Kern, den Keltner mit Deborah Gruenfeld und Cameron Anderson als „Annäherungs-Hemmungs-Theorie“ beschreibt.[27] Macht schaltet den Menschen auf Annäherung: Er sieht Chancen, handelt schneller und kümmert sich weniger um Risiken. Machtlosigkeit schaltet auf Hemmung: Man wird vorsichtig, wachsam und aufmerksam für andere. Beides ist nicht böse, doch das eine macht anfällig für Rücksichtslosigkeit.

2.2 Das taube Gehirn

Im kanadischen Waterloo bitten Sukhvinder Obhi, Jeremy Hogeveen und Michael Inzlicht ihre Versuchspersonen, sich an etwas zu erinnern. Die einen schreiben über ein Erlebnis, bei dem sie Macht über andere hatten. Die anderen beschreiben eine Lage, in der jemand Macht über sie hatte. Danach sehen alle ein kurzes Video, in dem eine Hand einen Gummiball drückt. Mit Magnetimpulsen messen die Forscher dabei, wie stark das motorische System der Zuschauer mitschwingt.[28] Normalerweise „drücken“ wir innerlich mit, wenn wir andere handeln sehen. Bei den Ohnmächtigen geschah das besonders deutlich, bei den Mächtigen war das Mitschwingen gedämpft.[29] Schon die bloße Erinnerung an Macht ließ das innere Echo leiser werden.

---

[23] Keltner im Gespräch mit PBS NewsHour: „The science behind why power corrupts and what can be done to mitigate it“, https://www.pbs.org/newshour/economy/the-science-behind-why-power-corrupts-and-what-can-be-done-to-mitigate-it

[24] Zur Quellenlage: Ward/Keltner 1998 (unveröffentlicht), zitiert bei Keltner/Gruenfeld/Anderson 2003; die Wiederholung fand im Mittel 1,03 gegenüber 0,68 Keksen. Zusammenfassung der Diskussion: „Is the story of the fourth cookie true?“, Skeptics Stack Exchange, https://skeptics.stackexchange.com/questions/52325/is-the-story-of-the-fourth-cookie-true

[25] Piff u. a. 2012, S. 4086–4091.

[26] Jung/Smeets/Stoop/Vosgerau 2023, S. 1368–1378. Piff hält dagegen, die Verkehrsdichte könne den Unterschied erklären; vgl. Greater Good Magazine, https://greatergood.berkeley.edu/article/item/are_rich_people_really_less_ethical

[27] Keltner/Gruenfeld/Anderson 2003, S. 265–284. Engl. *approach/inhibition theory of power*.

[28] Transkranielle Magnetstimulation (TMS): Ein Magnetfeld über dem Schädel löst kleine Muskelzuckungen aus. Ihre Stärke zeigt, wie „bereit“ das motorische System ist. Beobachtet man eine Handlung, steigt diese Bereitschaft normalerweise an – man spricht von motorischer Resonanz.

[29] Hogeveen/Inzlicht/Obhi 2014; Zusammenfassung: „Power Can Literally Go to Your Head“, Association for Psychological Science, https://www.psychologicalscience.org/?p=88462

Ein zweites Experiment klingt wie ein Partyspiel. Adam Galinsky und seine Kollegen bitten Versuchspersonen, sich ein großes E auf die Stirn zu malen. Das geht auf zwei Arten. Entweder kann ein Gegenüber es lesen. Oder es steht aus der eigenen Sicht richtig herum – und für alle anderen spiegelverkehrt. Wer zuvor in eine Machtrolle versetzt worden war, malte das E fast dreimal so häufig aus der eigenen Perspektive.[30] Das beweist keine Bosheit. Es zeigt etwas Subtileres: Macht verengt den Blick auf das eigene Ziel. Der andere gerät aus dem Gesichtsfeld, ohne dass man es überhaupt bemerkt.

Bei manchen Menschen geht diese Verengung sehr weit. Der britische Arzt und frühere Außenminister David Owen hat dafür gemeinsam mit dem Psychiater Jonathan Davidson den Begriff Hybris-Syndrom geprägt.[31] Die beiden untersuchten die Regierungschefs der USA und Großbritanniens aus hundert Jahren. Sie beschrieben 14 Merkmale, darunter übersteigertes Selbstvertrauen, Verachtung für Ratschläge, das königliche „Wir" und einen wachsenden Verlust des Realitätssinns. Als wahrscheinliche Fälle nannten sie unter anderem Neville Chamberlain, Margaret Thatcher und Tony Blair. Owen betont, dass das Syndrom nicht angeboren ist. Es entsteht durch langen, erfolgreichen und wenig kontrollierten Besitz von Macht. Es ist also eine Berufskrankheit – und Berufskrankheiten kann man vorbeugen (Kapitel 5).

2.3 Gelegenheit, Druck und gute Ausreden

In den 1940er-Jahren sitzt der amerikanische Kriminologe Donald Cressey in Gefängnissen und spricht mit Männern, die Geld veruntreut haben. Es sind keine Gangster, sondern Buchhalter, Bankangestellte und Kassenwarte, also Menschen, denen man vertraut hatte. Cressey will wissen, warum sie dieses Vertrauen gebrochen haben, und findet drei Zutaten, die fast immer zusammenkommen.[32] Da ist erstens ein Problem, über das man mit niemandem reden kann, etwa Schulden. Zweitens braucht es die Gelegenheit, es heimlich zu lösen. Drittens eine Rechtfertigung, mit der man sich weiter für anständig halten kann: „Ich leihe es mir ja nur." Später nannte man das Modell das Betrugsdreieck.

Die dritte Zutat ist die gefährlichste, und der Psychologe Albert Bandura hat sie gründlich erforscht. Er fragte, wie Menschen Dinge tun können, die ihren eigenen Werten widersprechen. Seine Antwort: Sie schalten das Gewissen nicht ab, sie umgehen es. Bandura beschrieb acht Wege dieser „moralischen Entkopplung".[33] Man rechtfertigt die Tat mit einem höheren Zweck, verharmlost sie mit beschönigenden Worten oder vergleicht sie mit Schlimmerem. Man schiebt die Verantwortung auf Vorgesetzte oder verteilt sie auf viele Schultern. Man spielt die Folgen herunter, spricht dem Opfer die Menschlichkeit ab oder gibt ihm gleich selbst die Schuld.

Der brasilianische Pädagoge Paulo Freire hat dieser Liste eine bittere Beobachtung hinzugefügt. In seiner *Pädagogik der Unterdrückten* beschreibt er, wie Unterdrückte das Bild ihrer Unterdrücker verinnerlichen. Wer sich befreit, neigt deshalb leicht dazu, selbst zum Unterdrücker zu werden – und der Kreislauf beginnt von vorn.[34] Der gedemütigte Lehrling wird zum strengen Meister, der schikanierte Rekrut zum harten Ausbilder. Freires Ausweg ist Bildung, die Menschen zum eigenen Denken befähigt, statt

[30] Galinsky u. a. 2006; Pressemitteilung: „Study gives us a new perspective on the powerful", APS, https://www.psychologicalscience.org/news/releases/study-gives-us-a-new-perspective-on-the-powerful.html

[31] Owen/Davidson 2009. Zusammenfassung der Befunde: British Psychological Society, Research Digest, https://bps.org.uk/research-digest/are-british-politicians-suffering-hubris-syndrome. *Hybris* (griech.): Übermut, Selbstüberhebung, in der Tragödie der Frevel, der die Götter herausfordert.

[32] Cressey 1953. Kernsatz seiner Hypothese: „Trusted persons become trust violators when they conceive of themselves as having a financial problem which is non-shareable …" Übers. d. Verf.: „Vertrauenspersonen werden zu Vertrauensbrechern, wenn sie meinen, ein finanzielles Problem zu haben, das sie mit niemandem teilen können …" Vgl. https://www.agacgfm.org/resource/the-fraud-triangle/

[33] Bandura 1999, S. 193–209; ausführlich Bandura 2016. Engl. *moral disengagement*.

[34] Freire 1970, Kap. 1. Freire spricht von „Sub-Unterdrückern", die im ersten Stadium der Befreiung entstehen. Vgl. https://en.wikipedia.org/wiki/Pedagogy_of_the_Oppressed

sie nur abzurichten. Cressey, Bandura und Freire suchen keine Monster. Sie zeigen, wie gewöhnliche Menschen Schritt für Schritt in Abgründe rutschen. Genau deshalb sind ihre Einsichten so wertvoll: Was man versteht, kann man unterbrechen. Kapitel 3 zeigt, welche Rolle dabei die Sprache spielt, denn die meisten Ausreden bestehen aus Wörtern.

2.4 Das eherne Gesetz

Robert Michels war ein Idealist. Der junge Soziologe trat der SPD bei, kandidierte 1903 für den Reichstag und glaubte an die Demokratie der Arbeiterbewegung. Dann sah er genauer hin. Er studierte die großen sozialistischen Parteien Europas, die sich der Gleichheit verschrieben hatten. Überall entdeckte er dasselbe Muster: Funktionäre entfernten sich von der Basis, verteidigten ihre Posten und stellten ihre Herrschaft auf Dauer. 1911 fasste er seine Beobachtung in einen Satz: „Wer Organisation sagt, sagt Tendenz zur Oligarchie.“[35] Er nannte es das eherne Gesetz der Oligarchie.[36]

Michels’ eigene Biografie ist eine bittere Fußnote dazu, denn der enttäuschte Demokrat trat 1924 in Mussolinis faschistische Partei ein.[37] Heute halten Politikwissenschaftler sein Gesetz für zu pessimistisch, weil sich Macht in modernen Parteien auf viele Zentren verteilt. Den Kern bestreitet aber kaum jemand: Je größer und älter eine Organisation ist, desto stärker entwickelt sie ein Eigeninteresse. Sie will überleben, ihren Ruf wahren und ihre Führung schützen. Christiane Bender und Elmar Wiesendahl ziehen daraus einen praktischen Schluss. Nicht mehr Basisdemokratie helfe, sondern klare Regeln gegen Ämterhäufung und unbegrenzte Amtszeiten.[38] Das wird in Abschnitt 5.1 wichtig.

Besonders schmerzhaft wird dieses Eigeninteresse, wenn jemand Missbrauch meldet. Die amerikanische Psychologin Jennifer Freyd spricht dann von „institutionellem Verrat“. Eine Organisation lässt genau die Menschen im Stich, die sich auf sie verlassen haben. Schon 1997 beschrieb Freyd ein typisches Abwehrmuster, das sie DARVO nennt.[39] Der Beschuldigte leugnet, greift die Person an, die ihn konfrontiert, und vertauscht die Rollen von Opfer und Täter. Plötzlich gilt der Hinweisgeber als Störenfried. Freyds Studien zeigen, dass dieses Muster wirkt, denn Zuhörer glauben dem Opfer danach weniger. Sie zeigen aber auch, dass es schwächer wirkt, sobald die Zuhörer das Muster kennen. Wissen schützt.

2.5 Die Herrschsucht, die herrscht

Im Jahr 410 plündern die Westgoten Rom, die stolze Hauptstadt der Welt. Bald darauf beginnt Augustinus, Bischof im nordafrikanischen Hippo, sein gewaltigstes Werk, *Vom Gottesstaat*. Schon im Vorwort steht eine Formel, die den Ring des Gyges in wenigen Wörtern deutet. Der irdische Staat, schreibt Augustinus, wolle die Völker beherrschen, werde dabei aber „selbst von der Herrschsucht beherrscht“.[40] Die *libido dominandi*, die Lust am Herrschen, macht den Herrscher zum Knecht. Wer andere besitzen will, wird von diesem Wunsch besessen.

Für Augustinus ist das kein politischer Unfall, sondern die Grundform menschlicher Verirrung. Die Bibel erzählt sie gleich auf ihren ersten Seiten. Im Garten verspricht die Schlange: „Ihr werdet sein wie Gott.“[41] Der Mensch will nicht länger Geschöpf sein,

[35] Michels 1911; zitiert nach Bender/Wiesendahl 2011. Der Satz geht weiter: „Im Wesen der Organisation liegt ein tief aristokratischer Zug.“

[36] *Oligarchie* (griech.): Herrschaft weniger. Michels meinte nicht Superreiche, sondern die kleine Gruppe, die eine Organisation tatsächlich lenkt.

[37] https://en.wikipedia.org/wiki/Robert_Michels

[38] Bender/Wiesendahl 2011.

[39] Freyd 1997; Forschungsüberblick: Jennifer J. Freyd, „What is DARVO?“, https://www.jjfreyd.com/darvo. DARVO steht für *Deny, Attack, Reverse Victim and Offender*. Zum Begriff *institutional betrayal* vgl. Smith/Freyd 2014.

[40] Augustinus, *De civitate Dei*, Praefatio: „… ipsa ei dominandi libido dominatur.“ Übers. d. Verf. Lateinischer Text mit engl. Übersetzung: https://bkv.unifr.ch/works/cpl-313/compare/de-civitate-dei-ccsl/1/the-city-of-god

[41] 1 Mose 3,5; Kain und Abel: 1 Mose 4,1–16.

sondern Herr über Gut und Böse. Ein Kapitel später erschlägt Kain seinen Bruder. Die christliche Tradition nennt das Sünde. Man muss das Wort nicht mögen, um die Beobachtung zu teilen. Die Versuchung zur Macht über andere sitzt tief im Menschen. Sie ist nicht nur ein Problem der anderen. Jedes Kind, das dem kleineren Geschwister das Spielzeug wegnimmt, liefert dafür den Anschauungsunterricht.

Ist der Mensch also hoffnungslos verloren? Ein überraschender Gegenbeweis stammt aus der kenianischen Masai Mara. Der Biologe Robert Sapolsky beobachtete dort seit Ende der 1970er-Jahre eine Pavianhorde, die er „Forest Troop" nannte. Paviane sind für brutale Rangordnungen berüchtigt. Anfang der 1980er-Jahre fraßen die aggressivsten Männchen regelmäßig auf der Müllkippe einer Touristenlodge, wo 1983 Rindertuberkulose ausbrach. Alle Müllfresser starben, fast die Hälfte der erwachsenen Männchen.[42] Die Horde wurde entspannter, die Männchen kümmerten sich mehr um die Weibchen, und die Rangniedrigen hatten weniger Stresshormone. Das eigentlich Erstaunliche kam später. Zehn Jahre danach lebte keines der alten Männchen mehr. Doch die Neuankömmlinge aus anderen Horden übernahmen den friedlichen Stil. Kultur erwies sich als stärker als Instinkt.

3. Wörter der Macht – wie die Welt es nennt

Was keinen Namen hat, kann man nur schwer bekämpfen. Diese Einsicht ist älter als jede Psychologie. Wer ein Unrecht benennen kann, holt es aus dem Halbdunkel: Er kann darüber sprechen, es anzeigen und Gesetze dagegen schreiben. Umgekehrt arbeiten Mächtige gern mit Wörtern, die verschleiern, beschönigen oder ablenken. Dieses Kapitel ist deshalb ein kleines Wörterbuch des Machtmissbrauchs. Es reist von Seoul über Tokio, Kairo, Moskau, Peking, Nairobi und São Paulo bis in die deutsche Amtsstube. Jedes Wort öffnet ein Fenster in eine Kultur. Und manches dieser Fenster zeigt mehr von uns selbst, als uns lieb ist.

3.1 Gapjil – die Nuss, die ein Land erschütterte

Am 5. Dezember 2014 rollt ein Airbus A380 der Korean Air am New Yorker Flughafen JFK bereits zur Startbahn. In der ersten Klasse serviert eine Flugbegleiterin Macadamianüsse – in der Tüte statt auf einem Teller. Die Passagierin ist Cho Hyun-ah, Vizepräsidentin der Fluggesellschaft und Tochter des Konzernchefs. Sie gerät außer sich, beschimpft die Crew und lässt die Maschine zum Gate zurückkehren, wo der Chefsteward aussteigen muss.[43] Was als Posse begann, wurde zum Skandal einer ganzen Nation. Ein Gericht verurteilte Cho zunächst zu einem Jahr Haft, von dem sie fast fünf Monate absaß. Dann verkürzte die zweite Instanz die Strafe auf zehn Monate und setzte sie zur Bewährung aus.

Die Koreaner haben für solches Verhalten ein eigenes Wort: *Gapjil* (갑질). Es stammt aus der Vertragssprache, in der die stärkere Partei *Gap* heißt und die schwächere *Eul*.[44] Gapjil ist das Verhalten des Gap gegenüber dem Eul: herrisch, demütigend und völlig selbstverständlich. Die Nussaffäre hat das Wort berühmt gemacht und vielen Menschen den Mund geöffnet. Bei einer Umfrage des Jobportals Incruit gaben 97 Prozent an, schon Gapjil durch Vorgesetzte erlebt zu haben.[45] Berichtet wurde von Angestellten, die

[42] Sapolsky/Share 2004. Die Müllfresser machten 46 Prozent der erwachsenen Männchen aus; die Vergleichsdaten stammen aus den Jahren 1993 bis 1996.

[43] „Court frees first class macadamia 'nut rage' woman", *The Irish Times*, 22.5.2015, mit den Angaben zu Urteil, Berufung und Haftdauer, https://www.irishtimes.com/news/world/asia-pacific/court-frees-first-class-macadamia-nut-rage-woman-1.2222083

[44] 갑 (*gap*, chin. 甲) und 을 (*eul*, chin. 乙) sind die ersten beiden Zeichen des traditionellen zyklischen Zählsystems; sie entsprechen in Verträgen etwa „Partei A" und „Partei B". *-jil* ist eine abwertende Endung für Tätigkeiten.

[45] „Everyday Koreans call out abusive work culture", *Korea JoongAng Daily*, April 2018, https://www.koreajoongangdaily.com/korea/everyday-koreans-call-out-abusive-work-culture/10693682

Aufsätze für die Kinder des Chefs schreiben, bei Firmenfeiern tanzen oder dem Vorgesetzten graue Haare zupfen mussten.

Bemerkenswert ist, was danach geschah. Am 16. Juli 2019 trat in Südkorea ein Gesetz gegen Mobbing am Arbeitsplatz in Kraft. Arbeitgeber, die Betroffene nach einer Beschwerde benachteiligen oder entlassen, riskieren seitdem bis zu drei Jahre Haft.[46] Kritiker bemängeln zu Recht, dass das Gesetz die Täter selbst kaum bestraft. Trotzdem zeigt der Fall ein Muster, das in Kapitel 4 wiederkehrt: Ein einzelner, geradezu absurder Vorfall kann ein ganzes System sichtbar machen. Plötzlich hatte das Alltägliche einen Namen. Und was einen Namen hat, kann man auch ins Gesetzbuch schreiben.

3.2 Pawahara und Sontaku – Japans feine Unterschiede

Japan hat für Machtmissbrauch am Arbeitsplatz ein Kunstwort aus dem Englischen gebaut: *Pawahara*, kurz für „power harassment". Geprägt wurde es Anfang der 2000er-Jahre von Yasuko Okada.[47] Englischsprachige Menschen verstehen das Wort übrigens nicht, denn es ist ein typisches *Wasei-Eigo*, ein in Japan erfundenes Englisch. Die Sache dahinter verstehen sie dafür sofort. In einer Regierungsumfrage von 2016 gab rund jeder Dritte unter den Beschäftigten an, in den vergangenen drei Jahren Pawahara erlebt zu haben. Seit Juni 2020 müssen große Unternehmen Vorkehrungen dagegen treffen, seit April 2022 auch kleine und mittlere Betriebe.[48]

Noch aufschlussreicher ist ein zweites japanisches Wort. *Sontaku* (忖度) bedeutet ungefähr, die unausgesprochenen Wünsche eines anderen zu erahnen und zu erfüllen. Das klingt zunächst nach Höflichkeit. 2017 wurde es dennoch zum Modewort des Jahres, und zwar wegen eines Skandals. Eine Schulstiftung namens Moritomo Gakuen hatte staatliches Land weit unter Wert gekauft, ohne dass jemand den Verkauf ausdrücklich angeordnet hätte. Nach verbreiteter Deutung hatten Beamte geahnt, was den Mächtigen gefallen würde.[49] Das ist eine besonders elegante Form des Machtmissbrauchs, denn sie braucht keinen Befehl. Der Ring des Gyges muss nicht einmal gedreht werden. Die Untergebenen drehen ihn selbst.

Im Deutschen nennt man das „vorauseilenden Gehorsam". Der Ausdruck beschreibt eine Gefahr, die in jeder Hierarchie lauert. Menschen tun Unrecht, ohne dass es jemand verlangt – weil sie gefallen, Ärger vermeiden oder befördert werden wollen. Japan hat inzwischen auch die Gegenrichtung entdeckt. Seit April 2025 gilt in Tokio die landesweit erste Verordnung gegen *Kasuhara*, die „Kundenbelästigung".[50] Sie schützt Kassiererinnen, Pflegekräfte und Bahnangestellte vor wütenden Kunden. Denn Macht sitzt nicht nur in Chefetagen. Manchmal sitzt sie auch vor dem Schalter – beim Kunden, der meint, er sei König.

3.3 Wasta, Blat, Guanxi und das „kleine Etwas"

In der arabischen Welt sagt man, ohne *Wasta* gehe nichts. Das Wort (واسطة) bedeutet „Mittel" oder „Vermittlung". Gemeint sind der Onkel im Ministerium, der Schulfreund bei

[46] „Toxic employers face jail as South Korea tackles workplace bullying", *Malay Mail*/AFP, 15.7.2019, https://www.malaymail.com/news/life/2019/07/15/toxic-employers-face-jail-as-south-korea-tackles-workplace-bullying/1771573. Die Geldstrafe kann bis zu 30 Millionen Won betragen.

[47] Zur Wortgeschichte vgl. https://en.wikipedia.org/wiki/Power_harassment. Die Angaben zum Prägungsjahr schwanken zwischen 2001 und 2002; dort auch die Regierungsumfrage von 2016.

[48] Mercer: „Japan strengthens protection against workplace harassment", https://www.mercer.com/en-us/insights/law-and-policy/japan-strengthens-protection-against-workplace-harassment/; zum Stichtag für kleinere Unternehmen: HLS Global, https://hls-global.jp/en/2022/03/23/are-you-prepared-for-the-mandatory-anti-harassment-measures/

[49] https://en.wikipedia.org/wiki/Sontaku. Das Wort ist alt: Es findet sich bereits im chinesischen *Buch der Lieder* (*Shijing*).

[50] Tokioter Verordnung zur Verhinderung von Kundenbelästigung (Nr. 140/2024), beschlossen im Oktober 2024. Vgl. MSI Global Alliance: „Tokyo's new customer harassment law", https://www.msiglobal.org/resource/tokyo-s-new-customer-harassment-law-what-businesses-need-to-know.html

der Bank, der Name, der Türen öffnet. In der späten Sowjetunion hieß dasselbe *Blat*. Die in London lehrende Politikwissenschaftlerin Alena Ledeneva hat es als „Ökonomie der Gefälligkeiten" beschrieben. Medikamente, Wohnungen und Studienplätze bekam man über Beziehungen.[51] In China heißt das tragende Netz *Guanxi* (关系), wörtlich „Beziehung". Alle drei Wörter sind doppeldeutig. Sie bezeichnen Vertrauen, Freundschaft und Hilfsbereitschaft – und zugleich die Ausgrenzung derer, die niemanden kennen.

In Ostafrika ist man direkter. Wer an einer Straßensperre in Kenia steht, hört vielleicht die Frage nach *kitu kidogo*, Swahili für „etwas Kleines". Gemeint ist ein Bestechungsgeld. Der Ausdruck ist so verbreitet, dass ihn das *Oxford English Dictionary* im September 2024 aufgenommen hat.[52] Die britische Journalistin Michela Wrong hat einen anderen kenianischen Satz zum Buchtitel gemacht: *It's Our Turn to Eat* – „Jetzt sind wir dran mit Essen".[53] Er beschreibt die Logik ethnischer Seilschaften. Regiert ein Mann aus der eigenen Volksgruppe, darf die Gruppe endlich „essen". Macht erscheint als Buffet, an das man sich nach langem Warten setzen darf.

In Brasilien schließlich verrät eine einzige Frage ein ganzes Gesellschaftsbild: „*Você sabe com quem está falando?*" – „Wissen Sie eigentlich, mit wem Sie reden?" Der Anthropologe Roberto DaMatta hat ihr 1979 einen berühmten Essay gewidmet.[54] Der Satz fällt, wenn jemand an einer Regel zu scheitern droht, beim Polizisten, an der Kasse oder im Amt. Er verwandelt den gewöhnlichen Bürger schlagartig in eine besondere Person. DaMatta sah darin den Zusammenstoß zweier Welten, des Gesetzes für alle und der Hierarchie der Beziehungen. Man muss allerdings nicht nach Brasilien reisen, um diesen Satz zu hören. Im Deutschen klingt er etwa so: „Ich kenne Ihren Vorgesetzten."

3.4 Gaslighting und geistlicher Missbrauch

1938 kommt in London ein Theaterstück von Patrick Hamilton auf die Bühne: *Gas Light*. Darin will ein Ehemann seine Frau in den Wahnsinn treiben. Er versteckt Gegenstände, leugnet Geräusche und lässt das Gaslicht flackern. Wenn sie es bemerkt, behauptet er, sie bilde sich das nur ein. 1944 wurde das Stück mit Ingrid Bergman verfilmt, und daraus entstand ein Wort: *Gaslighting*. Es bezeichnet eine Manipulation, bei der das Opfer an der eigenen Wahrnehmung zu zweifeln beginnt. 2022 machte das Wörterbuch Merriam-Webster es zum Wort des Jahres, nachdem die Suchanfragen um 1.740 Prozent gestiegen waren.[55]

Der Erfolg des Wortes verrät etwas Wichtiges: Viele Menschen hatten eine Erfahrung gemacht, für die ihnen der Begriff fehlte. Gaslighting ist Machtmissbrauch in seiner leisesten Form. Es braucht keine Faust, es genügt der Satz: „Das hast du falsch verstanden." Verwandt damit ist das *Grooming*, ursprünglich die Fellpflege bei Tieren. Heute meint es das planvolle Erschleichen von Vertrauen, um später Grenzen zu überschreiten. Hilfen für den Kinderschutz bietet der Kurs „Hingucken". Beide Wörter lehren dasselbe. Der gefährlichste Missbrauch beginnt nicht mit Gewalt, sondern mit Nähe.

---

[51] Ledeneva 1998; zum Vergleich mit Guanxi: Ledeneva 2008, S. 118–144.

[52] „Swahili words 'Kitu Kidogo' and 'Panya Route' added to Oxford English Dictionary", *The Star* (Nairobi), 22.9.2024, https://www.the-star.co.ke/news/2024-09-22-swahili-words-kitu-kidogo-and-panya-route-added-to-oxford-english-dictionary

[53] Wrong 2009. Zur Deutung des Titels vgl. das Gespräch der Autorin mit NPR, https://www.npr.org/transcripts/105430267

[54] DaMatta 1979; der Essay heißt „Você sabe com quem está falando? Um ensaio sobre a distinção entre indivíduo e pessoa no Brasil" [Wissen Sie, mit wem Sie reden? Ein Essay über den Unterschied zwischen Individuum und Person in Brasilien].

[55] „'Gaslighting' is Merriam-Webster's 2022 word of the year", PBS NewsHour, 28.11.2022, https://www.pbs.org/newshour/arts/gaslighting-is-merriam-websters-2022-word-of-the-year

Für Christen ist ein drittes Wort besonders unbequem. 1991 veröffentlichten der evangelikale Pastor David Johnson und der Berater Jeff VanVonderen das Buch *The Subtle Power of Spiritual Abuse* – „Die subtile Macht des geistlichen Missbrauchs".[56] Sie beschrieben Gemeinden, in denen Leiter Gottes Autorität für eigene Zwecke einsetzen. Kritik gilt dort als Rebellion gegen Gott und Zweifel als Unglaube, und wer gehen will, verlässt angeblich den Herrn. Inzwischen ist der Begriff auch in die deutschsprachige Forschung eingegangen.[57] Geistlicher Missbrauch wirkt deshalb so stark, weil er die tiefste Quelle des Vertrauens anzapft. Wer im Namen Gottes spricht, hält den stärksten Ring von allen in der Hand. Abschnitt 5.5 kehrt zu dieser Frage zurück.

3.5 Radfahrer, Vitamin B und die Arsendosen

Auch das Deutsche ist reich an Wörtern der Macht. Der „Radfahrer" buckelt nach oben und tritt nach unten. „Vitamin B" steht für Beziehungen, die in keinem Bewerbungsverfahren vorgesehen sind. Aus dem Schafkopf stammt die Regel „Ober sticht Unter", die manche Behördenleiter auch außerhalb des Kartenspiels anwenden. Und das „Machtwort" beendet jede Diskussion, bevor sie überhaupt begonnen hat. Solche Redewendungen sind kleine Archive der Erfahrung, gesammelt von Generationen, die genau hinsahen. Sie zeigen, dass auch hierzulande niemand naiv war. Man wusste immer, wie Macht schmeckt – und man hatte den Humor, darüber zu spotten.

Gefährlicher als die Spottwörter sind die Tarnwörter. Der Romanist Victor Klemperer hat sie in der Zeit des Nationalsozialismus gesammelt, heimlich und unter Lebensgefahr. Sein Buch *LTI* erschien 1947. Darin steht ein Satz, der bis heute gilt: „Worte können sein wie winzige Arsendosen: sie werden unbemerkt verschluckt, sie scheinen keine Wirkung zu tun, und nach einiger Zeit ist die Giftwirkung doch da."[58] Auch Demokratien kennen solche Tarnungen. 1999 wählte eine Jury von Sprachwissenschaftlern „Kollateralschaden" zum Unwort des Jahres, gemeint waren getötete Zivilisten im Kosovokrieg.[59] Das Wort ist ein Musterbeispiel für Banduras „beschönigende Etikettierung" (Abschnitt 2.3).

Wörter spiegeln schließlich auch, wie viel Abstand eine Kultur zwischen Oben und Unten erwartet. Der niederländische Kulturforscher Geert Hofstede hat dafür den „Machtdistanz-Index" entwickelt.[60] Er misst, wie selbstverständlich die Schwächeren einer Gesellschaft ungleich verteilte Macht hinnehmen. Österreich, Israel und Dänemark liegen weit unten, Malaysia, die Philippinen und Mexiko weit oben, Deutschland mit 35 im unteren Drittel. Überschätzen sollte man die Zahlen nicht, denn sie beruhen ursprünglich auf Befragungen von IBM-Mitarbeitern um 1970 und sind methodisch umstritten.[61] Eines zeigen sie trotzdem: Machtmissbrauch gedeiht überall, doch in manchen Kulturen fällt es schwerer, ihn auszusprechen. Wo man dem Chef nicht widerspricht, braucht es andere Wege der Kontrolle – etwa anonyme Meldestellen oder Fürsprecher von außen.

[56] Johnson/VanVonderen 1991.
[57] Für den deutschen Sprachraum grundlegend: Reisinger 2019.
[58] Klemperer 1947. *LTI* steht für *Lingua Tertii Imperii*, „Sprache des Dritten Reiches".
[59] Die Aktion „Unwort des Jahres" besteht seit 1991; vgl. bpb, Das junge Politik-Lexikon: „Kollateralschaden", https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/das-junge-politik-lexikon/320646/kollateralschaden/
[60] Engl. *Power Distance Index* (PDI). Hofstede 2001.
[61] Zur Kritik (Stichprobe aus einem einzigen Konzern, Gleichsetzung von Nation und Kultur) vgl. https://en.wikipedia.org/wiki/Hofstede%27s_cultural_dimensions_theory

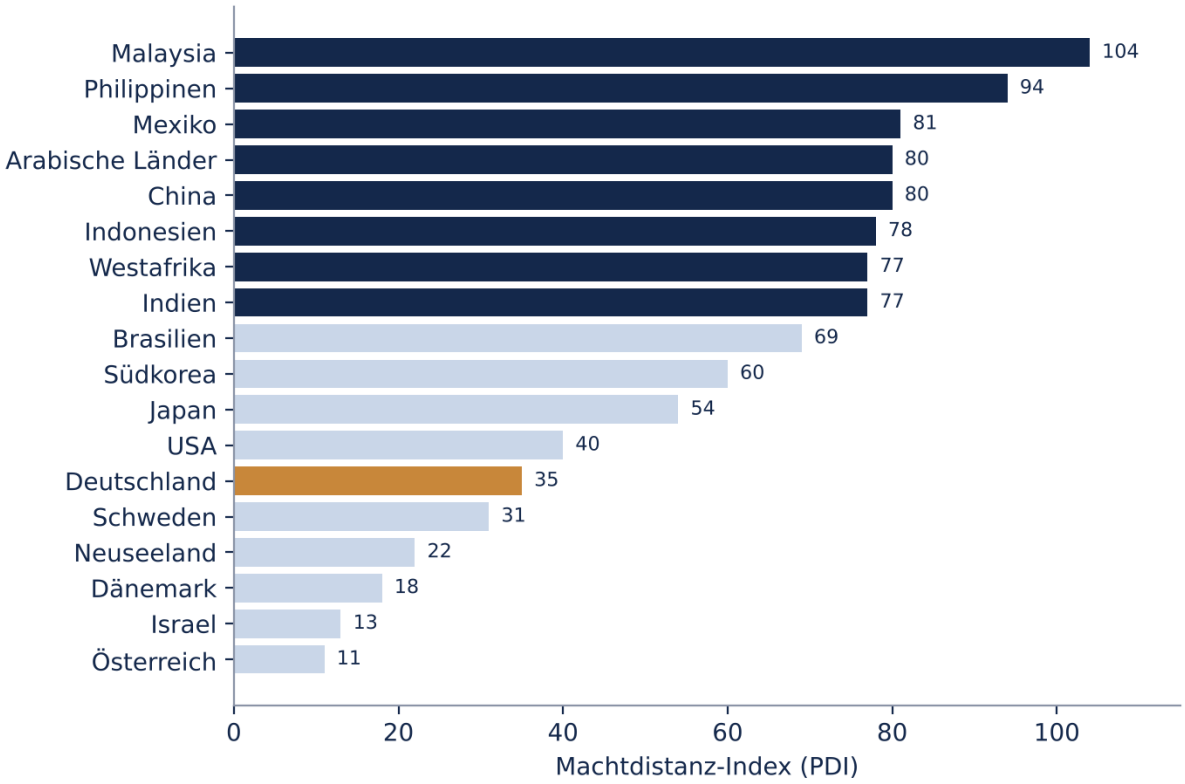


Abb. 2: Machtdistanz im Kulturvergleich – je höher der Wert, desto eher wird ungleiche Macht als normal hingenommen. Datenquelle: Hofstede, Geert: Culture's Consequences, 2. Aufl. 2001, Indexwerte nach clearlycultural.com.

4. Der Kleine – Widerstand von unten

Wer wenig Macht hat, hat trotzdem Möglichkeiten. Das klingt nach Kalenderspruch, ist aber erstaunlich gut belegt. Hannah Arendt hat den Grund dafür in eine Definition gefasst, die bis heute zu den klügsten über Macht gehört. Macht, schreibt sie, „entspricht der menschlichen Fähigkeit, nicht nur zu handeln oder etwas zu tun, sondern sich mit anderen zusammenzuschließen und im Einvernehmen mit ihnen zu handeln".[62] Macht ist demnach kein Besitz, den einer allein in der Tasche trägt. Sie entsteht zwischen Menschen – und sie verschwindet, wenn Menschen nicht mehr mitmachen. Dieses Kapitel stellt fünf Erfindungen von unten vor. Sie stammen aus der Kalahari, aus Rajasthan, aus Videoaufnahmen dreier Städte, aus Kenia und Liberia und aus einem Gleichnis Jesu. Ihnen allen gemeinsam ist eine Einsicht: Der Ring des Gyges verliert seine Kraft, sobald genug Menschen hinschauen.

4.1 Spott als Waffe

In den 1960er-Jahren will der Anthropologe Richard Lee den !Kung in der Kalahari zu Weihnachten etwas Gutes tun.[63] Er forscht schon lange bei ihnen und hat ihre Gastfreundschaft genossen. Also kauft er den größten, fettesten Ochsen, den er finden kann. Doch statt Dank erntet er Spott. Ein Knochengerüst sei das, sagen die Männer, da sei ja nichts dran, man werde hungrig nach Hause gehen. Lee ist gekränkt – bis das Fest beginnt und alle sich satt essen. Dann erklärt ihm ein Mann namens Tomazo den Sinn des Spiels: „Wenn ein junger Mann viel Fleisch erlegt, hält er sich für einen Häuptling."

[62] Arendt 1970, S. 45. Dort heißt es weiter, über Macht verfüge niemals ein Einzelner; sie sei im Besitz einer Gruppe und bleibe nur so lange existent, wie die Gruppe zusammenhalte.

[63] Die !Kung (auch Ju/'hoansi) gehören zu den San im Nordwesten Botswanas und im Nordosten Namibias. Das Ausrufezeichen steht für einen Schnalzlaut ihrer Sprache.

Deshalb verspotte man jede große Beute. „So kühlen wir sein Herz und machen ihn sanft.“[64]

Der amerikanische Anthropologe Christopher Boehm hat dieses Muster weltweit untersucht und Berichte über Jäger und Sammler von allen Kontinenten verglichen. Sein Befund lautet: Diese Gruppen sind nicht deshalb gleich, weil niemand herrschen will. Sie sind gleich, weil alle anderen es verhindern.[65] Boehm spricht von einer „umgekehrten Dominanzhierarchie“, in der die Vielen den Einen kontrollieren. Ihre Werkzeuge sind Spott, Klatsch, Verweigerung und notfalls die Verbannung. Der Angeber wird ausgelacht, der Tyrann verlassen. Das ist eine tröstliche Entdeckung, denn der Mensch hat nicht nur den Hang zur Herrschaft geerbt. Er hat ebenso die Fähigkeit geerbt, Herrschaft zu zähmen.

Spott ist bis heute eine Waffe geblieben. Hofnarren durften dem König Dinge sagen, die sonst niemand auszusprechen wagte, und Kabarettisten und Karikaturisten setzen diese Tradition fort. Ein guter Witz verbreitet sich oft schneller, als ihn jemand verbieten kann. Spott hat freilich eine Schattenseite, denn er kann auch nach unten treten und Schwache demütigen. Die !Kung zielen mit ihrem Spott deshalb auf den Erfolgreichen, nicht auf den Glücklosen. Darin liegt die ganze Kunst. Gutes Lachen kühlt das Herz des Starken. Schlechtes Lachen verwundet das Herz des Schwachen.

4.2 Unser Geld, unsere Rechnung

1987 ziehen drei Menschen in eine Lehmhütte im Dorf Devdungri in Rajasthan. Die eine ist Aruna Roy, die einst Beamtin im indischen Verwaltungsdienst war und den sicheren Posten aufgegeben hat. Mit ihr kommen der Aktivist Nikhil Dey und Shankar Singh, ein Mann aus der Gegend. Sie wollen verstehen, warum die Tagelöhner der Umgebung so oft um ihren Lohn betrogen werden. 1990 gründen sie mit Dorfbewohnern die Organisation MKSS.[66] Bald stoßen sie auf das Kernproblem. Die Behörden behaupten, Löhne seien gezahlt und Brunnen gebaut. Doch niemand darf die Listen sehen.[67]

Die Antwort der MKSS ist ebenso einfach wie genial. Sie beschafft die Unterlagen und organisiert *Jan Sunwais*, öffentliche Anhörungen auf dem Dorfplatz, bei denen die Abrechnungen laut vorgelesen werden. Was bei solchen Anhörungen über die Jahre ans Licht kam, klingt wie Satire. Auf den Lohnlisten standen Verstorbene, Soldaten, Beamte und Namen, die man der Reihe nach aus dem Wählerverzeichnis abgeschrieben hatte. Sogar Tiere fanden sich unter den angeblichen Arbeitern. Gebäude ohne Türen, Fenster und Dach waren als „fertig“ abgerechnet.[68] Eine Frau namens Sushila prägte den Satz, der zum Motto der Bewegung wurde: *Hamara paisa, hamara hisaab* – „Unser Geld, unsere Rechnung“. 1996 saßen Hunderte Menschen 40 Tage lang in der Kleinstadt Beawar auf der Straße und forderten das Recht auf Akteneinsicht.

Der Rest ist Rechtsgeschichte. Rajasthan erließ im Jahr 2000 ein Informationsfreiheitsgesetz, und fünf Jahre später folgte der Right to Information Act für ganz Indien.[69] Seitdem können Bürger jede Behörde zwingen, Auskunft zu geben. Das ist der Ring des Gyges, auf den Kopf gestellt: Nicht der Mächtige wird unsichtbar, sondern

[64] Lee 1969; der Aufsatz erschien in *Natural History*, die Begebenheit liegt einige Jahre früher. Wörtlich: „Yes, when a young man kills much meat he comes to think of himself as a chief or a big man … So we always speak of his meat as worthless. This way we cool his heart and make him gentle.“ Übers. d. Verf. Text: https://www.nhmag.com/htmlsite/editors_pick/1969_12_pick.html

[65] Boehm 1993, S. 227–254; ausführlich Boehm 1999. Engl. *reverse dominance hierarchy*.

[66] MKSS: *Mazdoor Kisan Shakti Sangathan*, „Organisation für die Stärkung von Arbeitern und Bauern“.

[67] „How a grassroots movement ignited India’s RTI revolution“, *The Week*, 4.10.2025, https://www.theweek.in/theweek/cover/2025/10/04/rti-movement-india-history-beawar-devdungari-village.html

[68] „People as auditors“, Vikalp Sangam, https://vikalpsangam.org/article/people-as-auditors/; dort wörtlich: „Even animals absurdly enough found their way into the lists of workers.“ Übers. d. Verf.: „Absurderweise fanden sogar Tiere ihren Weg in die Arbeiterlisten.“

[69] Roy 2014; die Autorin ist Mitgründerin der MKSS.

seine Rechnung wird sichtbar. Bemerkenswert ist, wer das erkämpft hat. Es waren Analphabeten, Tagelöhnerinnen und Kleinbauern. Sie hatten keine Macht im üblichen Sinn, aber sie hatten ein Gedächtnis, einen Dorfplatz und einander – genau jene Macht, die Arendt beschreibt.

4.3 Zuschauer sind besser als ihr Ruf

Jahrzehntelang lernten Psychologiestudenten einen deprimierenden Lehrsatz, den sogenannten Zuschauereffekt. Je mehr Menschen einen Notfall sehen, desto weniger greift jemand ein, weil sich jeder auf den anderen verlässt. 2019 überprüfte ein internationales Team um Richard Philpot diesen Satz mit echten Bildern. Die Forscher werteten Überwachungsvideos von 219 Streitigkeiten und Übergriffen aus Lancaster in England, aus Amsterdam und aus Kapstadt aus.[70] Das Ergebnis stellte das Lehrbuch auf den Kopf. In 91 Prozent der Fälle griff mindestens eine Person ein. Man stellte sich dazwischen, beruhigte, zog den Angreifer weg oder tröstete das Opfer.

Noch erstaunlicher war ein zweiter Befund: Je mehr Zuschauer da waren, desto wahrscheinlicher kam Hilfe. In Kapstadt, das als unsicherer gilt, griffen die Menschen ebenso oft ein wie in Amsterdam. „Es ist Zeit, dass die Psychologie die Erzählung vom Ausbleiben der Hilfe ändert“, schreiben die Autoren. Das ist eine wichtige Korrektur, auch wenn sie nicht bedeutet, dass jeder Einzelne immer hilft. Sie zeigt aber, dass Gruppen meist jemanden haben, der den ersten Schritt macht. Und wer weiß, dass dieser Schritt die Regel ist, kann ihn leichter selbst machen.

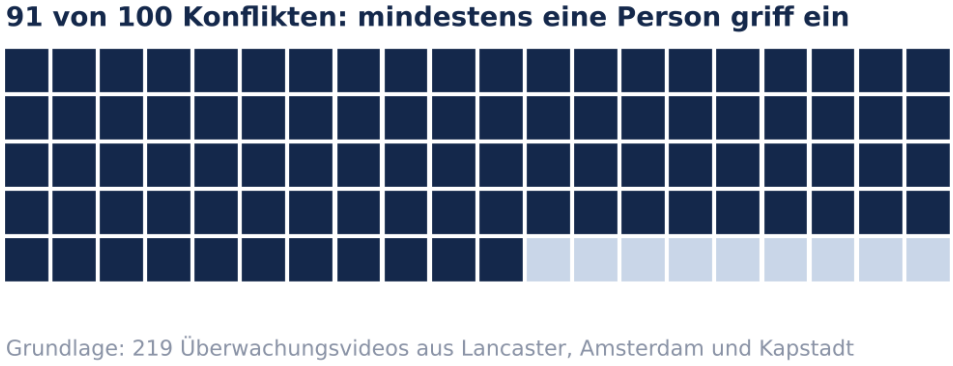


Abb. 3: Zuschauer greifen meistens ein – Anteil der 219 videografierten Konflikte, in denen mindestens eine Person einschritt. Datenquelle: Philpot u. a. 2019, American Psychologist.

Den ersten Schritt im politischen Sinn hat Václav Havel 1978 beschrieben. In seinem Essay *Versuch, in der Wahrheit zu leben* erzählt er von einem Gemüsehändler in der kommunistischen Tschechoslowakei.[71] Zwischen Zwiebeln und Möhren hängt dieser ein Schild ins Schaufenster: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ Er glaubt nicht daran, er hängt es nur auf, weil alle es tun und weil es Ärger erspart. Havel fragt, was geschähe, wenn der Mann das Schild eines Tages einfach nicht mehr aufhängte. Er würde bestraft werden, gewiss. Aber er hätte gezeigt, dass das Spiel nur ein Spiel ist – und andere könnten es ihm nachtun. Elf Jahre später war Havel Präsident seines Landes.

4.4 Wer Alarm schlägt

Im Januar 2003 holt Kenias neuer Präsident Mwai Kibaki einen bekannten Korruptionsbekämpfer in seine Regierung. John Githongo wird Staatssekretär für Regierungsführung und Ethik, und er nimmt den Auftrag ernst. Bald stößt er auf

[70] Philpot u. a. 2019, S. 66–75; Zusammenfassung: World Economic Forum, https://www.weforum.org/stories/all/bystander-effect-is-myth-urban-violence-psychological-study/. Zitat im Original: „it is time for psychology to change the narrative away from an absence of help“. Übers. d. Verf.

[71] Havel 1978/1989. Der tschechische Titel lautet *Moc bezmocných* [Die Macht der Ohnmächtigen]. Vgl. https://en.wikipedia.org/wiki/The_Power_of_the_Powerless

Verträge mit einer Firma namens Anglo Leasing, die Pässe und Forensik-Labore liefern soll, aber gar nicht existiert. Es geht um Hunderte Millionen Dollar. Als Githongo merkt, dass die Spur in die engste Umgebung des Präsidenten führt, beginnt er heimlich, Gespräche mit Ministern aufzuzeichnen.[72] Im Februar 2005 tritt er zurück und geht aus Angst um sein Leben nach London. Von dort veröffentlicht er Anfang 2006 sein Dossier.

Githongos Geschichte zeigt den Preis des Alarmschlagens. Freunde wenden sich ab, man nennt ihn einen Verräter, sogar einen Spion der Briten – DARVO in Reinform (Abschnitt 2.4). Sie zeigt aber auch die Wirkung: Geber kürzen ihre Hilfe, Minister müssen zurücktreten, und das Thema Korruption verlässt Kenias Hinterzimmer. Die islamische Tradition kennt für solchen Mut ein starkes Wort. Ein Ausspruch, der dem Propheten Mohammed zugeschrieben wird, lautet: „Der beste Dschihad ist ein Wort der Gerechtigkeit vor einem ungerechten Herrscher."[73] In der Bibel heißt es: „Tu deinen Mund auf für den Stummen und für die Sache aller, die verlassen sind."[74] Dietrich Bonhoeffer schließlich forderte im April 1933 von seiner Kirche, notfalls „nicht nur die Opfer unter dem Rad zu verbinden, sondern dem Rad selbst in die Speichen zu fallen".[75]

Viele Staaten haben inzwischen erkannt, dass Hinweisgeber Schutz brauchen. Die Europäische Union verabschiedete 2019 eine Richtlinie zum Schutz von Personen, die Verstöße melden.[76] In Deutschland gilt seit dem 2. Juli 2023 das Hinweisgeberschutzgesetz. Unternehmen und Behörden ab 50 Beschäftigten müssen interne Meldestellen einrichten, und wer Hinweise gibt, darf nicht benachteiligt werden. Im Streitfall muss der Arbeitgeber beweisen, dass eine Kündigung nichts mit der Meldung zu tun hatte.[77] Das ist eine stille Revolution. Jahrhundertelang galt der Nestbeschmutzer als das eigentliche Problem, heute gilt er rechtlich als Teil der Lösung.

4.5 Die lästige Witwe

Jesus erzählt ein Gleichnis, das auf den ersten Blick wenig fromm wirkt. In einer Stadt lebt ein Richter, der weder Gott fürchtet noch Menschen achtet. Eine Witwe kommt immer wieder zu ihm und verlangt ihr Recht, doch er weist sie ab, wieder und wieder. Schließlich gibt er nach, nicht aus Gerechtigkeit, sondern aus Erschöpfung. „Weil mir diese Witwe so viel Mühe macht, will ich ihr Recht schaffen, damit sie nicht zuletzt komme und mir ins Gesicht schlage."[78] Luther übersetzt das letzte Wort noch zurückhaltend. Im Griechischen steht ein Ausdruck aus dem Faustkampf, der so viel bedeutet wie „ein blaues Auge verpassen". Jesus lobt hier nicht den Richter. Er lobt die Hartnäckigkeit der Machtlosen.

Was die Witwe im Kleinen tat, taten im Jahr 2003 Tausende Frauen in Liberia. Das Land war von einem Bürgerkrieg zerrissen. Die Sozialarbeiterin Leymah Gbowee rief christliche und muslimische Frauen zusammen. In weißen T-Shirts saßen sie wochenlang am Fischmarkt von Monrovia, beteten, sangen und forderten Frieden. Als die Friedensverhandlungen in Ghana stockten, blockierten sie die Türen des

[72] https://en.wikipedia.org/wiki/John_Githongo; ausführlich Wrong 2009.

[73] Abu Dawud, *Sunan*, Nr. 4344; ähnlich at-Tirmidhi Nr. 2174. Arabisch: أفضل الجهاد كلمة عدل عند سلطان جائر. Übers. d. Verf. *Dschihad* bedeutet hier „Anstrengung, Einsatz". Text: https://sunnah.com/abudawud:4344

[74] Spr 31,8 (Luther 2017). Die Worte richtet nach der Überlieferung eine Königinmutter an ihren Sohn, den König Lemuel.

[75] Bonhoeffer, Dietrich: „Die Kirche vor der Judenfrage", April 1933, abgedruckt in: Dietrich Bonhoeffer Werke, Bd. 12, Gütersloh 1997 (nur Print). Zur Einordnung, auch zu den Grenzen des frühen Textes: Humanistische Union, „Theologie des Widerstandes: Dietrich Bonhoeffer", https://humanistische-union.de/veranstaltungen/1996/theologie-des-widerstandes-dietrich-bonhoeffer/

[76] Richtlinie (EU) 2019/1937 vom 23. Oktober 2019, https://eur-lex.europa.eu/eli/dir/2019/1937/oj

[77] Hinweisgeberschutzgesetz (HinSchG) vom 31. Mai 2023; Überblick der IHK: „Whistleblowing: Das Hinweisgeberschutzgesetz ist da", https://www.ihk.de/stuttgart/fuer-unternehmen/recht-und-steuern/arbeitsrecht/whistleblowing-5169770. Die Beweislastumkehr regelt § 36 Abs. 2 HinSchG.

[78] Lk 18,1–8; Zitat V. 5 nach Luther 2017. Das griechische Verb *hypōpiazō* bedeutet wörtlich „unter das Auge schlagen". Paulus verwendet es in 1 Kor 9,27 für seinen Umgang mit sich selbst.

Verhandlungssaals: Niemand dürfe hinaus, bevor es eine Einigung gebe.[79] Wenige Wochen später wurde der Friedensvertrag unterzeichnet, und 2011 erhielt Gbowee den Friedensnobelpreis. Die Frauen hatten keine Waffen, aber sie waren lästig – im besten Sinne des Gleichnisses.

Was folgt daraus für den Alltag? Wer Machtmissbrauch erlebt oder beobachtet, ist selten so machtlos, wie er sich fühlt. Fünf Schritte haben sich weltweit bewährt. Erstens: dokumentieren, also Datum, Ort, Worte und Zeugen möglichst nüchtern festhalten. Zweitens: Verbündete suchen, denn Missbrauch lebt von Vereinzelung. Drittens: die zuständigen Stellen kennen, etwa Betriebsrat, Ombudsperson, Meldestelle oder Beratungsstelle. Viertens: hartnäckig bleiben wie die Witwe, auch wenn die erste Tür verschlossen bleibt. Fünftens: auf sich selbst achten, denn wer Alarm schlägt, braucht selbst Halt. Keiner dieser Schritte verlangt Heldentum. Sie verlangen nur, dass man den Ring nicht länger übersieht.

5. Der Mächtige – Rechenschaft als Geschenk

Bisher war viel von den Gefahren der Macht die Rede. Macht ist jedoch nicht an sich schlecht, denn ohne sie gäbe es weder Schule noch Krankenhaus noch Feuerwehr. Irgendjemand muss entscheiden, Geld verteilen und Verantwortung tragen. Martin Luther King hat das Verhältnis 1967 in einen Satz gefasst. Er nimmt beide Seiten ernst: „Macht ohne Liebe ist rücksichtslos und missbräuchlich, und Liebe ohne Macht ist sentimental und blutleer.“[80] Die Frage ist also nicht, ob es Macht gibt, sondern wie man sie hält. Dieses Kapitel wendet sich deshalb an die Mächtigen – an Präsidenten ebenso wie an Vereinsvorsitzende, Schulleiterinnen und Pastoren. Es zeigt Werkzeuge, die Menschen über Jahrtausende entwickelt haben, damit Macht dient, statt zu verderben. Viele davon sind unbequem. Aber sie schützen nicht nur die Schwachen, sondern auch die Mächtigen vor sich selbst.

5.1 Hörner abnehmen

Bei den Haudenosaunee, die von Europäern Irokesen genannt wurden, regiert ein Rat aus 50 Häuptlingen. Bestimmt werden sie nicht in Volkswahlen, sondern von den Clanmüttern, von denen jede den Häuptling ihres Clans auswählt. Die Clanmutter besitzt noch ein weiteres Recht, das in Europa jahrhundertelang undenkbar war. Handelt ein Häuptling nicht zum Wohl der Menschen, wird er verwarnt. Ändert er sich nicht, nimmt sie ihn beiseite und „entfernt seine Geweihstangen“.[81] Das Geweih ist das Zeichen seiner Würde, ohne es ist er wieder ein gewöhnlicher Mann. Man stelle sich vor, jeder Vorstand müsste damit rechnen, dass ihm die Mütter der Mitglieder das Amt abnehmen.

Das alte Athen kannte ein anderes Verfahren. Wer ein öffentliches Amt bekleidet hatte, musste am Ende Rechenschaft ablegen, und diese Prüfung hieß *Euthyna*.[82] Beamte legten ihre Abrechnung vor, und jeder Bürger durfte Klage erheben. Erst nach der Entlastung durfte der Amtsträger verreisen, sein Vermögen verschenken oder ein neues Amt antreten. Ein heutiger Minister dürfte nach diesem Prinzip erst in den Urlaub, wenn

[79] Women of Liberia Mass Action for Peace, https://en.wikipedia.org/wiki/Women_of_Liberia_Mass_Action_for_Peace; The Nobel Prize: Leymah Gbowee – Facts, https://www.nobelprize.org/prizes/peace/2011/gbowee/facts/; ihre Erinnerungen: Gbowee 2011.

[80] King 1967, S. 37–38. Original: „power without love is reckless and abusive and … love without power is sentimental and anemic“. Übers. d. Verf. King fährt fort: „Power at its best is love implementing the demands of justice“ – „Macht in ihrer besten Form ist Liebe, die die Forderungen der Gerechtigkeit umsetzt.“

[81] Haudenosaunee Confederacy: „Confederacy Structure“, https://www.haudenosauneeconfederacy.com/chiefs.html. Wörtlich: „She will then take him aside and remove his antlers.“ Übers. d. Verf. Der Name bedeutet etwa „Volk des Langhauses“.

[82] *Euthyna* (griech. εὔθυνα, „Geraderichtung“): Rechenschaftsverfahren für alle Amtsträger am Ende ihrer Amtszeit, geprüft von Rechnungsprüfern (*logistai*) und Beauftragten (*euthynoi*). Die Beschränkungen für Amtsträger vor der Entlastung nennt Aischines, *Gegen Ktesiphon* 21. Vgl. https://en.wikipedia.org/wiki/Euthyna

jeder Bürger seine Spesen geprüft hätte. Das jüdische Lehrhaus formulierte die Skepsis gegenüber Herrschaft noch grundsätzlicher. In den *Sprüchen der Väter* rät der Gelehrte Schemaja: „Liebe die Arbeit, hasse die Herrschaft.“[83]

Am vornehmsten aber ist es, die eigenen Hörner abzulegen. George Washington hätte 1796 wohl ohne große Mühe eine dritte Amtszeit gewinnen können. Er verzichtete und kehrte auf seine Farm zurück. Seine Zeitgenossen verglichen ihn mit Cincinnatus, dem Römer, der nach dem Sieg zum Pflug zurückkehrte.[84] Zwei Jahrhunderte später tat Nelson Mandela dasselbe. Nach 27 Jahren Haft wurde er 1994 Präsident Südafrikas – und trat 1999 nach einer einzigen Amtszeit ab. Wo andere Präsidenten Verfassungen änderten, um zu bleiben, setzte er ein leuchtendes Gegenbeispiel. Wer gehen kann, beweist, dass er nicht vom Ring besessen ist.

5.2 Glaswände

1766 sitzt im schwedischen Reichstag ein Pfarrer aus dem fernen Österbotten, im heutigen Finnland. Er heißt Anders Chydenius und ist ein unbequemer Mann, der für Handelsfreiheit, religiöse Toleranz und gegen die Zensur eintritt. Am 2. Dezember 1766 beschließt der Reichstag ein Pressefreiheitsgesetz, an dem Chydenius maßgeblich mitgewirkt hat.[85] Es schafft die Vorzensur für die meisten Schriften ab. Vor allem enthält es eine Neuerung, die die Welt verändern sollte: Jeder Bürger darf die Akten der Behörden einsehen. Damit ist das „Öffentlichkeitsprinzip“ geboren. Ein Landpfarrer hat die Fenster der Macht aufgestoßen.

Lange blieb Schweden damit allein. 1809 kam dort die nächste Erfindung hinzu, der Justitieombudsman, ein unabhängiger Beauftragter des Parlaments, der Beschwerden der Bürger über Behörden prüft.[86] Das Wort „Ombudsmann“ wanderte später in fast alle Sprachen der Welt. Noch 1990 hatte allerdings nur etwa ein Dutzend Staaten ein Informationsfreiheitsgesetz. Dann kam der Durchbruch. 2011 waren es mehr als 85, und Ende 2024 hatten nach Angaben der Vereinten Nationen 139 Staaten den Zugang zu Informationen rechtlich garantiert.[87] Die Glaswand, die ein finnischer Pfarrer errichtet hatte, umschließt heute den größten Teil der Menschheit.

---

[83] Mischna, Avot 1,10. Hebräisch: אֱהֹב אֶת הַמְּלָאכָה, וּשְׂנָא אֶת הָרַבָּנוּת. Übers. d. Verf. Schemaja lebte im 1. Jahrhundert v. Chr. Text: https://www.sefaria.org/Pirkei_Avot.1.10

[84] Washingtons Abschiedsbotschaft vom 19. September 1796; vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/George_Washington

[85] Encyclopaedia Britannica: „Freedom of the Press Act of 1766“, https://www.britannica.com/topic/Freedom-of-the-Press-Act-of-1766; zu Chydenius: https://en.wikipedia.org/wiki/Anders_Chydenius. Finnland gehörte damals zum schwedischen Reich.

[86] Schwedisch *ombudsman*, „Beauftragter, Bevollmächtigter“. Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Ombudsmann

[87] Vereinte Nationen: *Sustainable Development Goals Report 2025*, Extended Report, Ziel 16, https://unstats.un.org/sdgs/report/2025/extended-report/Extended-Report-2025_Goal-16.pdf; frühere Zahlen: https://en.wikipedia.org/wiki/Freedom_of_information_laws_by_country

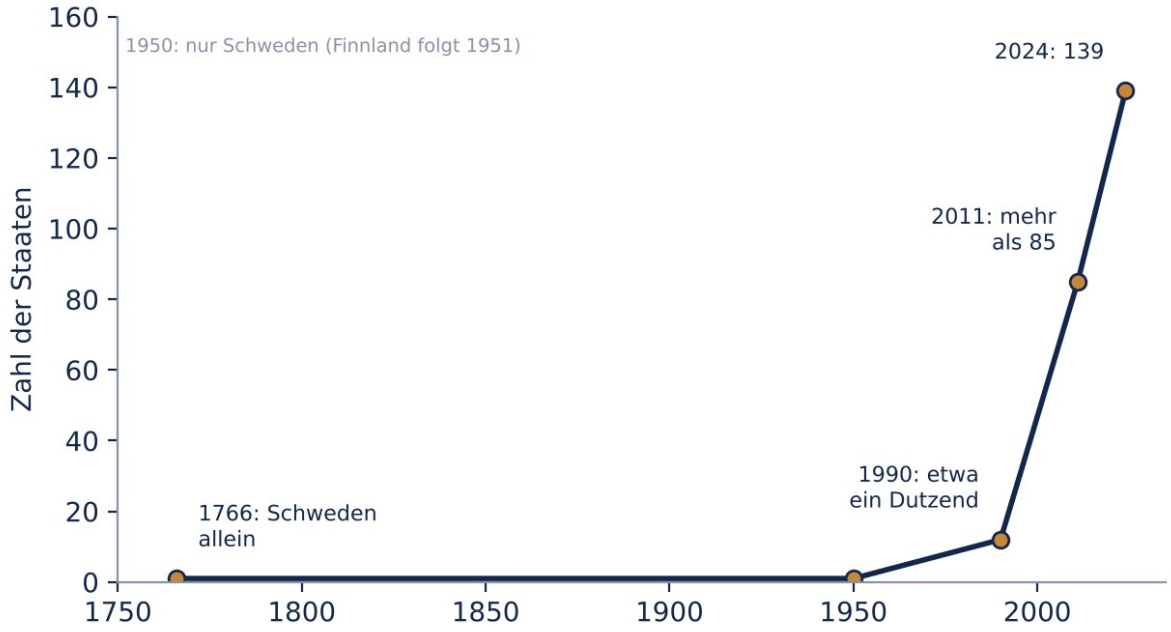


Abb. 4: Die Ausbreitung der Informationsfreiheit – Zahl der Staaten mit rechtlich garantiertem Zugang zu Behördeninformationen. Datenquellen: Wikipedia „Freedom of information laws by country" (1766–2011); UN-Bericht zu SDG 16.10.2 (2024).

Freilich ist ein Gesetz noch keine Kultur. In manchen Staaten steht das Recht auf Akteneinsicht nur auf dem Papier, und Anfragen versanden. Auch Deutschland erhielt ein Informationsfreiheitsgesetz des Bundes erst 2006, und nicht jedes Bundesland zog sofort nach.[88] Die Richtung aber ist klar, und für Mächtige bedeutet sie eine Umstellung des Denkens. Transparenz ist keine Bedrohung, sondern ein Schutz. Wer seine Entscheidungen offenlegt, muss sie begründen, und wer sie begründen muss, trifft bessere Entscheidungen. Wer nichts zu verbergen hat, gewinnt zudem ein Vertrauen, das keine Werbekampagne kaufen kann.

5.3 Aufräumen von oben

Hongkong im Juni 1973. Polizeioberst Peter Godber steht unter Korruptionsverdacht. Die Ermittler haben nur wenige Tage, um genug Beweise für eine Festnahme zu sammeln. Godber wartet nicht ab. Mit einem Sonderausweis für Polizisten passiert er die Kontrolle am Flughafen und fliegt über Singapur nach England. Später stellt sich heraus, dass sein Vermögen mehr als 4,3 Millionen Hongkong-Dollar betrug, etwa das Sechsfache seines gesamten Dienstgehalts.[89] Die Bevölkerung ist empört. Demonstranten ziehen durch die Straßen und rufen: „Bekämpft die Korruption, verhaftet Godber!" Im Februar 1974 gründet die Regierung eine unabhängige Kommission gegen Korruption, die ICAC.

Die ICAC wurde zu einem der erfolgreichsten Antikorruptionsprojekte der Geschichte. Godber wurde 1975 ausgeliefert und zu vier Jahren Haft verurteilt. Das Geheimnis des Erfolgs lag aber nicht in Verhaftungen allein. Die Kommission ruhte auf drei Säulen: Ermittlung, Vorbeugung und Aufklärung der Öffentlichkeit.[90] Sie warb in Schulen, Fernsehserien und Betrieben für eine neue Haltung. Der amerikanische Politikwissenschaftler Michael Johnston betont, dass die ICAC allein nichts hätte

[88] Informationsfreiheitsgesetz (IFG) des Bundes, in Kraft seit 1. Januar 2006, https://www.gesetze-im-internet.de/ifg/
[89] ICAC: „Godber's Downfall – the Landmark Case", https://www.icac.org.hk/icac/landmarkcase/godber/eng/index.html. Godber war eine Frist von sieben Tagen gesetzt worden, um die Herkunft seines Vermögens zu erklären. Der Spruch im Original: „Fight corruption, arrest Godber". Übers. d. Verf.
[90] ICAC: „History", https://www.icac.org.hk/en/about/history

ausrichten können. Ihr Erfolg beruhte darauf, dass eine ganze Gesellschaft mitzog.[91] Hier schließt sich der Kreis zu Kapitel 4: Aufräumen von oben gelingt nur, wenn unten jemand mitfegt.

Ein zweites Beispiel stammt aus Georgien. Nach der Rosenrevolution von 2003 war die Verkehrspolizei des Landes berüchtigt, und wer Auto fuhr, zahlte Schmiergeld. Im Juli 2004 schaffte die neue Regierung die gesamte Verkehrspolizei ab, praktisch über Nacht. Tausende Polizisten verloren ihre Stelle, und an ihrer Stelle entstand eine neue, besser ausgebildete Streifenpolizei.[92] 2003 lag Georgien im Korruptionsindex von Transparency International auf Platz 124 von 133, im Jahr 2015 auf Platz 48 von 168. Zur Wahrheit gehört allerdings auch: Die Reformer selbst gerieten später in den Verdacht autoritärer Methoden. Und Georgiens Demokratie steht heute unter neuem Druck. Aufräumen ist nie ein einmaliger Akt. Es bleibt eine Daueraufgabe.

5.4 Offene Ohren

Feierte ein römischer Feldherr einen Triumphzug, stand er in einem prächtigen Wagen. Die Menge jubelte, Beute und Gefangene zogen vorbei. Nach dem Bericht des Kirchenvaters Tertullian stand jedoch ein Mann hinter ihm, der ihm ins Ohr flüsterte: „Sieh hinter dich! Bedenke, dass du ein Mensch bist.“[93] Ob dieser Brauch genau so bestand, ist unter Historikern umstritten, doch die Idee ist kostbar. Gerade die Mächtigsten brauchen jemanden, der ihnen widerspricht. David Owen, der Beschreiber des Hybris-Syndroms, sieht darin das wichtigste Gegenmittel (Abschnitt 2.2). Mächtige brauchen Freunde, Berater und Ehepartner, die ihnen die Wahrheit sagen – und die das ohne Angst tun können.

Benedikt von Nursia hat diese Einsicht im sechsten Jahrhundert in eine Klosterregel gegossen. Ist etwas Wichtiges zu entscheiden, soll der Abt alle Brüder zusammenrufen. Warum alle? „Weil der Herr oft einem Jüngeren offenbart, was das Bessere ist.“[94] In einer streng hierarchischen Welt war das eine kleine Revolution. Der Abt behält die Entscheidung, aber er muss vorher zuhören, auch dem Novizen, der erst gestern eingetreten ist. Ähnliches berichtet die islamische Überlieferung von Abu Bakr, dem ersten Kalifen. In seiner Antrittsrede soll er gesagt haben: „Wenn ich recht handle, helft mir. Wenn ich falsch handle, bringt mich auf den rechten Weg.“[95]

Auch der Buddhismus kennt einen Fürstenspiegel. Die zehn Königspflichten, *Dasa Raja Dhamma*, verlangen vom Herrscher unter anderem Freigebigkeit, Ehrlichkeit, Sanftmut, Geduld und Gewaltlosigkeit.[96] Der indische Kaiser Ashoka ließ im dritten Jahrhundert vor Christus seine Beamten in Felsinschriften ermahnen. Er habe gehört, dass Menschen ohne Grund eingesperrt und hart behandelt würden. Das müsse aufhören, denn: „Alle Menschen sind meine Kinder.“[97] Konfuzius schließlich beantwortet die Frage, was Regieren sei, mit einem Wortspiel: „Regieren heißt geraderichten.“ Wer selbst aufrecht vorangehe, dem folge das Volk.[98] Fünf Kulturen, ein Gedanke: Gute Macht hört zu, bevor sie spricht.

---

[91] Johnston 2022, S. 109–123.

[92] Centre for Public Impact: „Seizing the moment: rebuilding Georgia’s police“, https://www.centreforpublicimpact.org/case-study/siezing-moment-rebuilding-georgias-police/. Die Angaben zur Zahl der Entlassenen schwanken in den Quellen zwischen 15.000 und 30.000.

[93] Tertullian, *Apologeticum* 33,4: „Respice post te! Hominem te memento!“ Übers. d. Verf. Text: https://logoslibrary.org/tertullian/apology/33.html

[94] Regula Benedicti 3,3: „… quia saepe iuniori Dominus revelat quod melius est.“ Übers. d. Verf. Text: https://www.ccel.org/ccel/benedict/rule/rule.v.html

[95] Ibn Hischam, *Sira*, § 96.5. Arabisch: فَإِنْ أَحْسَنْتُ فَأَعِينُونِي ؛ وَإِنْ أَسَأْتُ فَقَوِّمُونِي. Übers. d. Verf. In derselben Rede heißt es: „Der Schwache unter euch ist stark bei mir, bis ich ihm sein Recht verschafft habe.“ Text: https://hadithunlocked.com/ibnhisham/96/5

[96] Die zehn Pflichten in Pali: *dāna, sīla, pariccāga, ājjava, maddava, tapa, akkodha, avihiṁsa, khanti, avirodhana*. Vgl. https://en.wikipedia.org/wiki/Dasavidha-r%C4%81jadhamma

[97] Erstes Separates Felsedikt von Dhauli (Kalinga), an die Richter von Tosali gerichtet; Übersetzungen nach Dhammika und Sircar: https://www.puratattva.in/the-mauryas-kalinga-edict-i/

5.5 Fußwaschung

Am Abend vor seinem Tod tut Jesus etwas Unerhörtes. Er steht vom Tisch auf, legt sein Obergewand ab und bindet sich ein Tuch um. Dann gießt er Wasser in eine Schüssel und wäscht seinen Jüngern die Füße – eine Arbeit für Sklaven. Petrus protestiert, doch Jesus besteht darauf. Danach sagt er: „Wenn nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr euch untereinander die Füße waschen.“[99] Paulus deutet das später als Weg Christi selbst: Er, der Gott gleich war, „hielt es nicht für einen Raub“, sondern nahm Knechtsgestalt an.[100] Hier kehrt sich die Versuchung aus dem Paradies um. Der Mensch wollte sein wie Gott. Gott wird wie ein Diener.

Ausgerechnet die Kirche, die diese Geschichte jedes Jahr erzählt, musste in jüngster Zeit lernen, wie tief sie selbst in Machtmissbrauch verstrickt war. Im Januar 2024 legte ein unabhängiger Forschungsverbund die sogenannte ForuM-Studie vor. Sie untersuchte sexualisierte Gewalt in der Evangelischen Kirche in Deutschland und ihrer Diakonie. Dokumentiert wurden mindestens 2.225 Betroffene und 1.259 Beschuldigte, darunter 511 Pfarrpersonen.[101] Die meisten Betroffenen waren jünger als 14 Jahre. Studienleiter Martin Wazlawik sprach von der „Spitze der Spitze des Eisbergs“.[102] Hochrechnungen ergaben bis zu 9.355 mögliche Betroffene und rund 3.500 Beschuldigte, und die Forscher kritisierten die schleppende Zuarbeit vieler Landeskirchen.

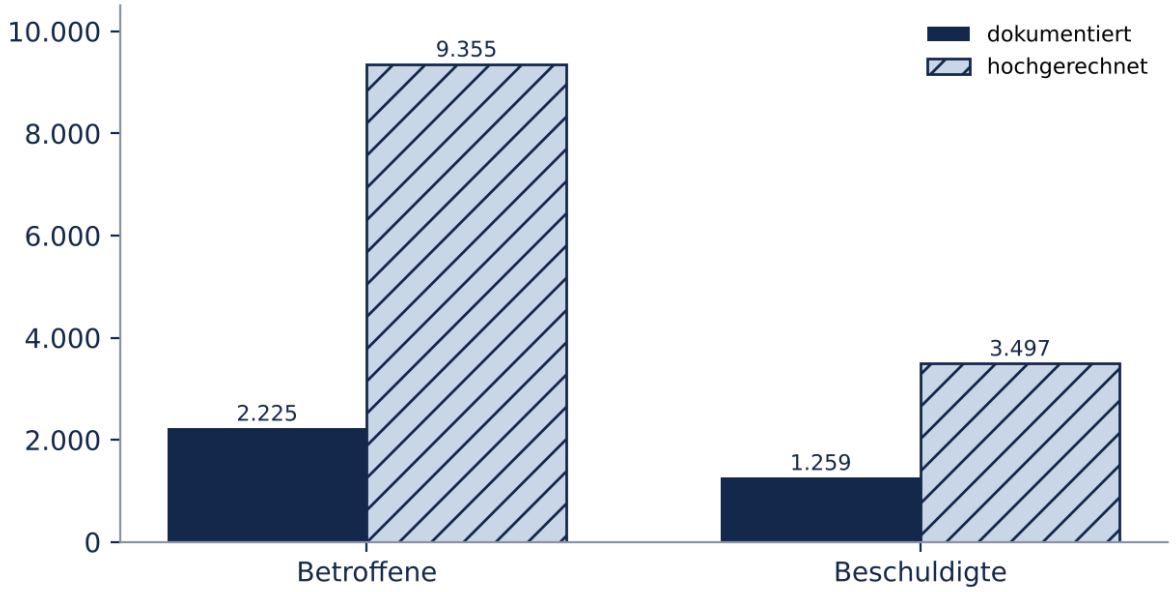


Abb. 5: Die Spitze des Eisbergs – dokumentierte und hochgerechnete Fallzahlen der ForuM-Studie (EKD und Diakonie, 1946–2020). Datenquellen: ForuM-Forschungsverbund 2024, nach Ärzteblatt und Sonntagsblatt.

Diese Zahlen sind schwer zu ertragen. Sie gehören dennoch in diesen Essay, gerade weil er aus christlicher Überzeugung geschrieben ist. Wer über Machtmissbrauch spricht, darf das eigene Haus nicht auslassen. Die Studie widersprach ausdrücklich der bequemen Erklärung, allein der Zeitgeist sei schuld gewesen.[103] Täter nutzten Vertrauen,

[98] Konfuzius, *Gespräche* (Lunyu) 12,17: 政者，正也 (*zhèng zhě, zhèng yě*). Das Wortspiel beruht darauf, dass „regieren“ (政) und „gerade, aufrecht“ (正) gleich ausgesprochen werden. Text: https://ctext.org/analects/yan-yuan

[99] Joh 13,1–17; Zitat V. 14 nach Luther 2017.

[100] Phil 2,5–8 (Luther 2017).

[101] „Sexualisierte Gewalt in der evangelischen Kirche: Das sind die zentralen Ergebnisse der ForuM-Studie“, *Sonntagsblatt*, https://www.sonntagsblatt.de/artikel/kirche/sexualisierte-gewalt-der-evangelischen-kirche-das-sind-die-zentralen-ergebnisse-der

[102] „Evangelische Kirche: Bericht erfasst Tausende Missbrauchsfälle“, *Deutsches Ärzteblatt*, 25.1.2024, https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/148877/Evangelische-Kirche-Bericht-erfasst-Tausende-Missbrauchsfaelle

[103] Die Zurückweisung des Zeitgeist-Arguments referiert die in Anm. zur ForuM-Studie genannte Zusammenfassung des *Sonntagsblatts*. Zu den Konsequenzen und dem Beteiligungsforum von EKD und Diakonie vgl. „EKD und Diakonie beraten über Folgen aus der Missbrauchstudie“, evangelisch.de, 18.2.2024,

Nähe und geschlossene Räume. Was folgt daraus für Mächtige jeder Art? Mahatma Gandhi hinterließ einem ratlosen Freund dazu einen „Talisman“. Bei jedem Zweifel solle er sich das Gesicht des ärmsten und hilflosesten Menschen vorstellen, dem er je begegnet sei. Dann solle er fragen, ob der geplante Schritt diesem Menschen nütze.[104] Fünf weitere Fragen gehören auf jeden Schreibtisch. Wer darf mir widersprechen, ohne Nachteile zu fürchten? Wo kann man sich über mich beschweren? Wer prüft meine Abrechnungen? Wann endet meine Amtszeit? Und wer würde mir sagen, wenn ich mich verändere? Wer diese Fragen beantworten kann, trägt den Ring nicht heimlich, sondern sichtbar – und deshalb in Grenzen.

Schluss – Der Gott, der sieht

Am Anfang stand ein Hirte mit einem Ring, der unsichtbar macht, und Glaukons Behauptung, jeder Mensch würde ihn missbrauchen. Nach dem Gang durch fünf Kapitel lässt sich antworten: Er hat nicht ganz unrecht, aber auch nicht recht. Macht verändert fast jeden, der sie hält. Sie dämpft das Mitgefühl, verengt den Blick und liefert die passenden Ausreden gleich mit (Kapitel 2). Organisationen schützen gern sich selbst, und Sprachen haben feine Wörter für das Unrecht erfunden (Kapitel 3). Doch die Menschheit hat mindestens ebenso viele Gegenmittel erfunden. Sumerer schrieben das erste Wort für Freiheit, Ägypter erzählten vom beredten Bauern, Propheten stellten Könige zur Rede (Kapitel 1). Jäger lachten über Angeber, Dorffrauen lasen Rechnungen vor, Zuschauer griffen ein (Kapitel 4). Und kluge Mächtige ließen sich prüfen, begrenzen und widersprechen (Kapitel 5).

Das Ergebnis ist deshalb weder pessimistisch noch naiv. Machtmissbrauch ist kein Schicksal, sondern ein Risiko, das man kennen und verringern kann. Er gedeiht, wo vier Dinge zusammenkommen: große Macht, wenig Sichtbarkeit, fehlender Widerspruch und eine bequeme Ausrede. Jedes wirksame Gegenmittel nimmt eines davon weg. Amtszeitgrenzen begrenzen die Macht, Akteneinsicht schafft Sichtbarkeit, und Ombudsleute, Meldestellen und mutige Freunde sorgen für Widerspruch. Klare Wörter schließlich entlarven die Ausreden. Die Pavianhorde aus der Masai Mara erinnert daran, dass sich Kulturen ändern können (Abschnitt 2.5). Wenn Paviane lernen, sanfter miteinander umzugehen, dann können es Vereine, Firmen und Kirchengemeinden auch.

Die Bibel erzählt eine Geschichte, die den Ring des Gyges auf überraschende Weise beantwortet. Hagar ist eine ägyptische Sklavin im Haus Abrahams und damit die Schwächste der Familie. Sie wird benutzt, gedemütigt und flieht schließlich in die Wüste. Dort begegnet ihr ein Engel. Und Hagar gibt Gott einen Namen, den vor ihr niemand ausgesprochen hat: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“[105] Für die Kleinen ist dieser Satz ein Trost, denn niemand ist unsichtbar, auch wenn ihn alle übersehen. Für die Mächtigen ist derselbe Satz eine Mahnung, denn vor diesem Blick schützt auch der Ring des Gyges nicht. Psalm 139 sagt es so: „Herr, du erforschest mich und kennest mich.“[106] Wer sich so gesehen weiß, muss sich weder verstecken noch fürchten.

Daraus folgt ein Aufruf in zwei Richtungen. An die Kleinen: Ihr seid nicht so machtlos, wie ihr euch fühlt. Schreibt auf, was geschieht, sucht Verbündete und kennt die Stellen, die helfen. Bleibt hartnäckig wie die Witwe vor dem Richter. An die Mächtigen – und das sind wir fast alle irgendwo: Macht ist geliehen. Lasst euch in die Karten schauen und holt

---

https://www.evangelisch.de/inhalte/227170/18-02-2024/ekd-und-diakonie-beraten-ueber-folgen-aus-der-missbrauchstudie

[104] Gandhi, „Talisman“, überliefert in Pyarelal: *Mahatma Gandhi – The Last Phase*, Bd. 2, Ahmedabad 1958; Text: „The Gandhi Talisman“, https://www.mkgandhi.org/thiswasbapu/70gandhitalisman.htm. Wörtlich: „Recall the face of the poorest and the most helpless man whom you may have seen …“ Übers. d. Verf.

[105] 1 Mose 16,13 (Luther 2017). Hebräisch: אַתָּה אֵל רֳאִי (*attāh ʾēl roʿî*). Der Vers war die Jahreslosung 2023.

[106] Ps 139,1 (Luther 2017).

euch Widerspruch ins Haus, bevor ihr ihn braucht. Rechnet damit, dass ihr euch verändert, und gebt anderen das Recht, es euch zu sagen. Wer so lebt, muss den Ring nicht fürchten, denn er trägt ihn sichtbar.

Ein konkreter Handlungshinweis zum Schluss. Nehmen Sie sich in dieser Woche zehn Minuten für die Fragen aus Abschnitt 5.5. Beantworten Sie sie für die Rolle, in der Sie am meisten Macht haben. Das kann der Beruf sein, der Verein, die Gemeinde oder die Familie. Stellen Sie außerdem einer Person, die von Ihren Entscheidungen abhängt, eine einzige Frage: „Was sollte ich wissen, das du mir bisher nicht gesagt hast?" Wer mit Kindern und Jugendlichen arbeitet, findet im Kurs „Hingucken" eine Notfallkarte und die wichtigsten Hilfetelefone. Wer weiterdenken möchte, warum Menschen starke Führer bestellen, findet Anregungen im Kurs „Bestellt?"[107] Der Ring des Gyges liegt nämlich nicht nur in Platons Erdspalte. Er liegt in jeder Schublade, in der wir etwas verschwinden lassen könnten. Die eigentliche Frage ist, ob wir das Licht anlassen.

Literaturverzeichnis

Arendt, Hannah: *Macht und Gewalt*, München: Piper 1970 (engl. Original *On Violence*, 1970) (nur Print).

Bandura, Albert: *Moral Disengagement. How People Do Harm and Live with Themselves* [Moralische Entkopplung. Wie Menschen Schaden anrichten und damit leben], New York: Worth 2016 (nur Print).

Bandura, Albert: „Moral Disengagement in the Perpetration of Inhumanities", in: *Personality and Social Psychology Review* 3 (1999), Nr. 3, S. 193–209, https://doi.org/10.1207/s15327957pspr0303_3

Bender, Christiane/Wiesendahl, Elmar: „Ehernes Gesetz der Oligarchie: Ist Demokratie möglich?", in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 44–45/2011, https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/59709/ehernes-gesetz-der-oligarchie-ist-demokratie-moeglich/

Boehm, Christopher: *Hierarchy in the Forest. The Evolution of Egalitarian Behavior* [Hierarchie im Wald. Die Evolution egalitären Verhaltens], Cambridge (Mass.): Harvard University Press 1999 (nur Print).

Boehm, Christopher: „Egalitarian Behavior and Reverse Dominance Hierarchy" [Egalitäres Verhalten und umgekehrte Dominanzhierarchie], in: *Current Anthropology* 34 (1993), Nr. 3, S. 227–254, https://doi.org/10.1086/204166

Cressey, Donald R.: *Other People's Money. A Study in the Social Psychology of Embezzlement* [Das Geld anderer Leute. Eine Studie zur Sozialpsychologie der Veruntreuung], Glencoe: Free Press 1953 (nur Print).

DaMatta, Roberto: *Carnavais, malandros e heróis. Para uma sociologia do dilema brasileiro* [Karnevale, Gauner und Helden. Zu einer Soziologie des brasilianischen Dilemmas], Rio de Janeiro: Zahar 1979 (nur Print).

Freire, Paulo: *Pedagogy of the Oppressed* [Pädagogik der Unterdrückten], New York: Herder and Herder 1970; dt. Stuttgart: Kreuz 1971 (nur Print).

Freyd, Jennifer J.: „Violations of Power, Adaptive Blindness, and Betrayal Trauma Theory" [Machtverletzungen, adaptive Blindheit und die Theorie des Verratstraumas], in: *Feminism & Psychology* 7 (1997), Nr. 1, S. 22–32, https://doi.org/10.1177/0959353597071004

[107] TCG-Ohof: „Bestellt? Warum Menschen autoritäre Führer wählen", https://www.tcg-ohof.de/kurse/diktator/; zu Organisationen im Wandel außerdem „Kurswechsel", https://www.tcg-ohof.de/kurse/wandel/

Galinsky, Adam D./Magee, Joe C./Inesi, M. Ena/Gruenfeld, Deborah H.: „Power and Perspectives Not Taken“ [Macht und nicht eingenommene Perspektiven], in: *Psychological Science* 17 (2006), Nr. 12, S. 1068–1074, https://doi.org/10.1111/j.1467-9280.2006.01824.x

Gbowee, Leymah (mit Carol Mithers): *Mighty Be Our Powers. How Sisterhood, Prayer, and Sex Changed a Nation at War* [Mächtig seien unsere Kräfte], New York: Beast Books 2011 (nur Print).

Havel, Václav: *Versuch, in der Wahrheit zu leben*, Reinbek: Rowohlt 1989 (tschech. Original *Moc bezmocných*, 1978) (nur Print).

Hofstede, Geert: *Culture's Consequences. Comparing Values, Behaviors, Institutions and Organizations Across Nations* [Die Folgen der Kultur], 2. Aufl., Thousand Oaks: Sage 2001 (nur Print).

Hogeveen, Jeremy/Inzlicht, Michael/Obhi, Sukhvinder S.: „Power Changes How the Brain Responds to Others“ [Macht verändert, wie das Gehirn auf andere reagiert], in: *Journal of Experimental Psychology: General* 143 (2014), Nr. 2, S. 755–762, https://doi.org/10.1037/a0033477

Johnson, David/VanVonderen, Jeff: *The Subtle Power of Spiritual Abuse* [Die subtile Macht des geistlichen Missbrauchs], Minneapolis: Bethany House 1991 (nur Print).

Johnston, Michael: „It Takes a Whole Society: Why Hong Kong's ICAC Cannot Succeed Alone“ [Es braucht eine ganze Gesellschaft: Warum Hongkongs ICAC nicht allein erfolgreich sein kann], in: *Public Administration and Policy* 25 (2022), Nr. 2, S. 109–123, https://doi.org/10.1108/PAP-05-2022-0042

Jung, Minah H./Smeets, Paul/Stoop, Jan/Vosgerau, Joachim: „Social Status and Unethical Behavior: Two Replications of the Field Studies in Piff et al. (2012)“ [Sozialer Status und unethisches Verhalten: zwei Replikationen], in: *Journal of Experimental Psychology: General* 152 (2023), Nr. 5, S. 1368–1378, https://doi.org/10.1037/xge0001333

Keltner, Dacher/Gruenfeld, Deborah H./Anderson, Cameron: „Power, Approach, and Inhibition“ [Macht, Annäherung und Hemmung], in: *Psychological Review* 110 (2003), Nr. 2, S. 265–284, https://doi.org/10.1037/0033-295X.110.2.265

King, Martin Luther, Jr.: *Where Do We Go from Here: Chaos or Community?* [Wohin führt unser Weg: Chaos oder Gemeinschaft?], New York: Harper & Row 1967 (nur Print).

Klemperer, Victor: *LTI. Notizbuch eines Philologen*, Berlin: Aufbau 1947; zahlreiche Neuauflagen bei Reclam (nur Print).

Kumar, Tarun: *Corruption in Administration: Evaluating the Kautilyan Antecedents* [Korruption in der Verwaltung: Kautilyas Vorläufer], IDSA Issue Brief, New Delhi: Institute for Defence Studies and Analyses 2012, https://www.idsa.in/system/files/IB_CorruptioninAdministrationEvaluatingtheKautilyanAntecedents_TarunKumar_121012.pdf

Ledeneva, Alena V.: *Russia's Economy of Favours. Blat, Networking and Informal Exchange* [Russlands Ökonomie der Gefälligkeiten], Cambridge: Cambridge University Press 1998 (nur Print).

Ledeneva, Alena V.: „Blat and Guanxi: Informal Practices in Russia and China“ [Blat und Guanxi: Informelle Praktiken in Russland und China], in: *Comparative Studies in Society and History* 50 (2008), Nr. 1, S. 118–144, https://doi.org/10.1017/S0010417508000078

Lee, Richard Borshay: „Eating Christmas in the Kalahari“ [Weihnachtsessen in der Kalahari], in: *Natural History* 78 (1969), Nr. 10, https://www.nhmag.com/htmlsite/editors_pick/1969_12_pick.html

Mark, Joshua J.: „The Eloquent Peasant & Egyptian Justice“ [Der beredte Bauer und die ägyptische Gerechtigkeit], *World History Encyclopedia*, https://www.worldhistory.org/article/1127/the-eloquent-peasant–egyptian-justice/

Michels, Robert: *Zur Soziologie des Parteiwesens in der modernen Demokratie. Untersuchungen über die oligarchischen Tendenzen des Gruppenlebens*, Leipzig: Klinkhardt 1911 (nur Print).

Owen, David/Davidson, Jonathan: „Hubris Syndrome: An Acquired Personality Disorder? A Study of US Presidents and UK Prime Ministers over the Last 100 Years“ [Hybris-Syndrom: eine erworbene Persönlichkeitsstörung?], in: *Brain* 132 (2009), Nr. 5, S. 1396–1406, https://doi.org/10.1093/brain/awp008

Philpot, Richard/Liebst, Lasse Suonperä/Levine, Mark/Bernasco, Wim/Lindegaard, Marie Rosenkrantz: „Would I Be Helped? Cross-National CCTV Footage Shows That Intervention Is the Norm in Public Conflicts“ [Würde mir geholfen? Überwachungsvideos aus drei Ländern zeigen, dass Eingreifen in öffentlichen Konflikten die Regel ist], in: *American Psychologist* 75 (2020), Nr. 1, S. 66–75, online 2019, https://doi.org/10.1037/amp0000469

Piff, Paul K./Stancato, Daniel M./Côté, Stéphane/Mendoza-Denton, Rodolfo/Keltner, Dacher: „Higher Social Class Predicts Increased Unethical Behavior“ [Höhere soziale Schicht sagt mehr unethisches Verhalten voraus], in: *Proceedings of the National Academy of Sciences* 109 (2012), Nr. 11, S. 4086–4091, https://doi.org/10.1073/pnas.1118373109

Reisinger, Doris: *Spiritueller Missbrauch in der katholischen Kirche*, Freiburg: Herder 2019 (nur Print).

Roy, Aruna: „Macht durch Transparenz“, Bundeszentrale für politische Bildung, Dossier Indien, 20.5.2014, https://www.bpb.de/themen/asien/indien/189172/macht-durch-transparenz/

Sapolsky, Robert M./Share, Lisa J.: „A Pacific Culture among Wild Baboons: Its Emergence and Transmission“ [Eine friedliche Kultur bei wilden Pavianen: Entstehung und Weitergabe], in: *PLoS Biology* 2 (2004), Nr. 4, e106, https://doi.org/10.1371/journal.pbio.0020106

Smith, Carly Parnitzke/Freyd, Jennifer J.: „Institutional Betrayal“ [Institutioneller Verrat], in: *American Psychologist* 69 (2014), Nr. 6, S. 575–587, https://doi.org/10.1037/a0037564

Wrong, Michela: *It's Our Turn to Eat. The Story of a Kenyan Whistle-Blower* [Jetzt sind wir dran mit Essen. Die Geschichte eines kenianischen Hinweisgebers], London: Fourth Estate 2009 (nur Print).